

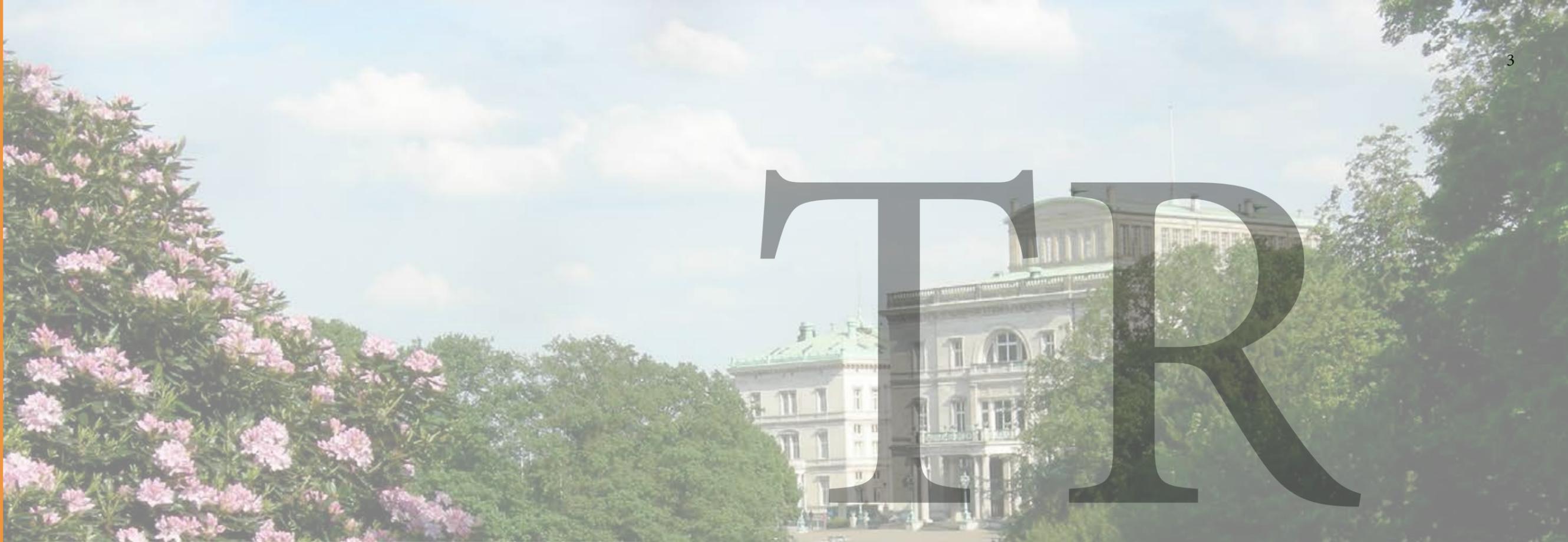


TR

Krupp und die Stadt Essen



5



Themenroute 5

Krupp und die Stadt Essen



Inhalt

Einleitung

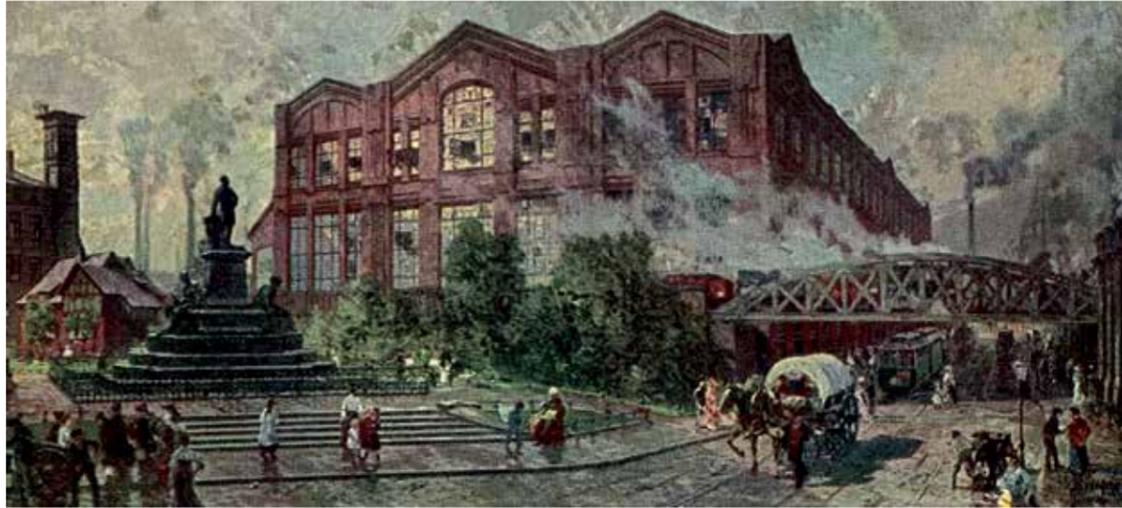
Anfänge	7
Durchbruch und Aufstieg	8
Expansion	12
Konsolidierung und Modernisierung	14
Krieg und Zerstörung	16
Neubeginn und Wiederaufstieg	16
Neubestimmung und Global Player	18

Standorte der Themenroute 5

Villa Hügel	20
Hügel Park	21
Siedlung Am Brandenbusch	22
Bahnhof Hügel	23
Parkhaus Hügel.	24
Wasserwerk Wolfsbachtal	25
Evangelische Kirche Werden	26
ETUF	27
Krupp-Familienfriedhof.	28
Siedlung Altenhof I	29
Alfried Krupp Krankenhaus	30
Altenhofkapelle.	31
Pfründnerhäuser	32
Siedlung Altenhof II	33
Krupp'sche Beamtenhäuser	34

Erlöserkirche Essen	34
Siedlung Friedrichshof.	36
Margarethenhöhe	37
Halbachhammer	40
Gedenktafel Humboldtstraße.	41
Siedlung Heimaterde.	42
Siedlung Alfredshof	43
Siedlung Luisenhof.	44
Siedlung Pottgießerhof	45
Tunnel Grunertstraße	46
Bürohaus West	47
Friedrichsbad.	48
Ehemalige Bierhalle Kronenberg.	49
Zeche Vereinigte Helene-Amalie.	50
Lokomotivfabrik und Werksbahn	51

Gedenkstein Walkmühle	52
Colosseum Theater.	53
Ehemaliges Press- und Hammerwerk	54
Alfred Krupp-Denkmal an der Marktkirche.	55
Widia-Fabrik	56
Ehemalige Krupp-Hauptverwaltung.	57
Tiegelgussdenkmal.	58
Stammhaus Krupp.	59
ThyssenKrupp Quartier	60
Impressum	61
Der Autor	61



Mechanische Werkstatt am Limbecker Tor, 1912; Postkarte nach einem Gemälde von Otto Bollhagen.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

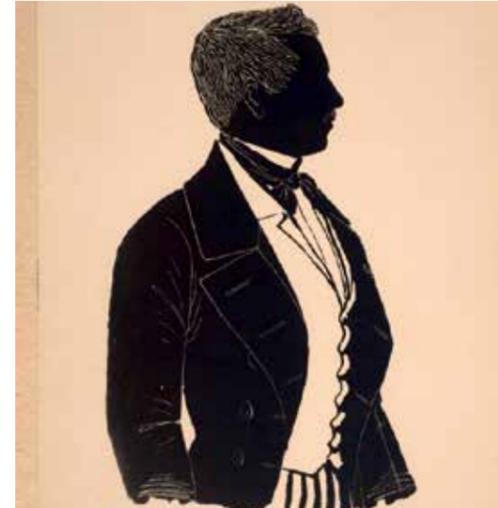
Einleitung

Krupp ist Essen und Essen ist Krupp. Das schöne Wortspiel symbolisiert auch die wechselhafte und nicht immer spannungsfreie Geschichte, die das Unternehmen Krupp seit seiner Gründung im Jahr 1811 mit der Stadt Essen verbindet. Sich in Essen auf den Spuren von Krupp zu bewegen, heißt nicht nur den „steinernen Zeugen“ der Unternehmensgeschichte zu begegnen und Einblicke in die Familiengeschichte zu gewinnen, sondern sich auch der Essener Stadtgeschichte anzunähern und Aspekte der Regionalgeschichte des Ruhrgebiets kennen zu lernen.

Auch wenn von den ursprünglichen Gebäuden und Anlagen der Kruppschen Gussstahlfabrik nur noch verstreute, aber durchaus imposante Relikte wie zum Beispiel das heutige Colosseum-Theater zu besichtigen sind, lassen allein die Ausmaße des einstigen Industrieareals, das sich auf über 230 Hektar von der heutigen Essener Innenstadt bis zum Rhein-Herne-Kanal erstreckte, die ungeheure Größe und Dimension der einstigen Fabrikanlagen erahnen. Vieles, was nicht den Zerstörungen und Demontagen infolge des Zweiten Weltkrieges zum Opfer fiel, wurde bereits zu Betriebszeiten oder nach endgültiger Stilllegung der letzten Produktionsbereiche in den 1990er Jahren abgerissen. Das gilt auch für viele der das Essener Stadtbild prägenden Werkssiedlungen

des Unternehmens im engeren Umfeld der Gussstahlfabrik, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg neuen Produktionsanlagen weichen mussten oder aber später durch alliierte Bombenangriffe zerstört wurden. Was ist also heute noch von der damaligen Größe des Unternehmens Krupp im Stadtbild von Essen erkenn- und ablesbar? Zunächst sind einmal die Siedlungen zu nennen, die einfach aufgrund ihrer räumlichen Entfernung zur Gussstahlfabrik nicht vom Abriss bedroht waren und auch nicht in einem solchen Ausmaß den Luftangriffen der Alliierten ausgesetzt waren, wie die Werkssiedlungen im direkten Umfeld der Gussstahlfabrik. Zu diesen Wohnanlagen gehören der Altenhof, die Margarethenhöhe, der Luisenhof oder die Siedlung Heimaterde auf der Stadtgrenze Essen/Mülheim, die im Zweiten Weltkrieg nur teilweise zerstört oder beschädigt wurden und nach dem Krieg wieder aufgebaut wurden. Erkennbar an diesen Siedlungen ist die hohe städtebauliche Qualität der Wohnanlagen, die sie grundlegend von den früheren heute nicht mehr existierenden Werks-siedlungen des Unternehmens unterschieden.

Nicht nur die großen Anstrengungen im Werkswohnungsbau kennzeichneten das Engagement des Unternehmens Krupp, die Firmeninhaber traten seit Alfred Krupp in vielfältiger Weise als Mäzenaten auf. Zu den Tätigkeitsfeldern gehörten zunächst die Förderung sozialer oder karikativer Einrich-



Friedrich Krupp, Scherenschnittportait, um 1820.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

tungen. Die Nachkommen von Alfred Krupp dehnten dieses Engagement auf Kultur, Bildung, Sport und andere gesellschaftliche Einrichtungen aus. Friedrich Alfred Krupp unterstützte zum Beispiel die Stadt Essen bei der Finanzierung des (zweiten) Saalbaus um 1900, seine Frau Margarethe und seine Tochter Bertha finanzierten den Bau und die Einrichtung von kommunalen Einrichtungen und Kirchen in Essen. Auch die heutige Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung setzt diese Fördertradition mit ambitionierten Projekten fort. Als Beispiele seien hier das Alfred Krupp-Krankenhaus und das Museum Folkwang genannt.

Große Ausstrahlungskraft als Kultur- und Geschichtsort besitzt ungebrochen die von Alfred Krupp als Wohn- und Repräsentationsstätte gebaute Villa Hügel inklusive ihres näheren und weiteren Umfeldes mit Hügel-park, Parkhaus, Bedienstetensiedlung Am Brandenbusch und Krupp-Familiengrabstätte auf dem städtischen Friedhof Bredeney.

In Essen architektonisch sehr präsent und weithin sichtbar ist mit dem Bau einer neuen Hauptverwaltung seit 2010 auch die heutige Entwicklung des Unternehmens, die ab 1999 mit der Fusion zwischen Krupp und Thyssen in eine neue Ära eingetreten ist. Die Errichtung des „ThyssenKrupp Quartiers“ mit Krupp-Park, Berthold-Beitz-Boulevard und Einbeziehung des 1961 wieder

aufgebauten Kruppschen Stammhauses auf einem 20 Hektar großen Teilgelände der alten Gussstahlfabrik setzt nicht nur städtebauliche und architektonische Maßstäbe, sondern stellt auch ein Bekenntnis zur über 200-jährigen Geschichte und Tradition des Unternehmens in Essen dar.

Anfänge

Der erste Nachweis des Namens Krupp in Essen geht auf Arnold (Arndt) Krupp (Kruppe) zurück, der 1587 in die Essener Kaufgilde aufgenommen wurde. Er handelte mit Wein, Lebensmitteln, Vieh und Eisenwaren und gehörte auch dem Rat der Stadt Essen an. Die nachfolgenden Generationen der Familie bis hin zu Friedrich Krupp, dem Gründer der Gussstahlfabrik, betätigten sich ebenfalls als Kaufleute und kommunale Amtsträger.

Friedrich Krupp, geboren am 17. Juli 1787 in Essen, arbeitete zunächst als junger Mann im florierenden Handelsgeschäft seiner Großmutter Helene Amalie Krupp. Er leitete aber in ihrem Auftrag auch einige Zeit die Gutehoffnungshütte in Sterkrade, heute Oberhausen. Helene Amalie hatte die Hütte 1799 erworben, veräußerte sie aber neun Jahre später.

Am 20. November 1811 gründete Friedrich Krupp gemeinsam mit zwei Teilhabern eine eigene Fabrik zur Herstellung von Gussstahl. Seine Entscheidung fiel in die Zeit der napoleonischen Kontinentalsperre, als die Einfuhr der marktbeherrschenden englischen Stähle und Stahlprodukte verboten war. Friedrich versprach sich daher von der neuen Firma gute Absatzmöglichkeiten in dieser Sparte. Die erste Schmelzhütte errichtete Krupp 1812 im heutigen Essener Stadtbezirk Vogelheim auf der Walkmühle am Flüsschen Berne. Das Flusswasser lieferte die Energie zum Antrieb eines Hammerwerkes.

Doch der Absatz und der Herstellungsprozess waren schwierig, die Nachfrage und die Qualität der Produkte schwankend, das kaufmännische Geschick von Friedrich Krupp nur mäßig und der Finanzierungsbedarf außerordentlich hoch. Es kam zu wirtschaftlichen Rückschlägen, die die

Existenz des Unternehmens immer wieder in Frage stellten. Das Überleben der Firma gelang letztlich nur, weil die Familie Krupp immer wieder Kapital zuschoss.

1818/19 wurde das Unternehmen um eine Fabrik an der heutigen Altendorfer Straße erweitert, die langfristig zum Hauptstandort wurde. Die finanzielle Situation blieb aber angespannt. 1824 musste Friedrich sein Wohnhaus am Flachsmarkt in der Essener Innenstadt verkaufen. Er zog mit seiner Familie in das Haus des Betriebsleiters, das sich auf dem Firmengelände neben der 1818/19 errichteten Fabrik befand.

Das Haus, später „Stammhaus“ genannt, sollte im Verlauf der weiteren Geschichte noch eine hohe symbolische Bedeutung für die Familie und das Unternehmen erlangen. Deshalb ließ Alfred Krupp von Bohlen und Halbach das „Stammhaus“ nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg anlässlich der 150-Jahr-Feier des Unternehmens 1961 originalgetreu wieder aufbauen. Nach Friedrich Krupps Tod 1826 übernahm seine Frau Therese die Firma, unterstützt vom ältesten Sohn Alfred, ihren Verwandten und einer Handvoll Arbeitern.

Durchbruch und Aufstieg

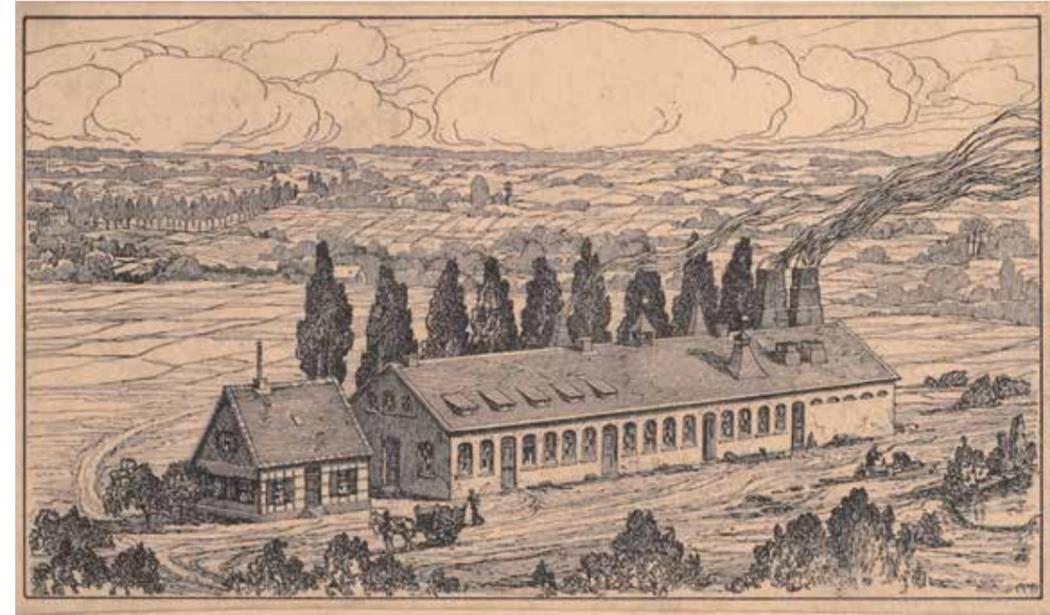
Mit nur 14 Jahren arbeitete Alfred in der Fabrik mit, übernahm zu diesem Zeitpunkt aber auch bereits die Rolle des Inhabers. Alfred gelang es zwar, den Respekt der zeitweise nur sieben Mitarbeiter zu erwerben, ohne die tatkräftige Unterstützung seiner Mutter wäre es ihm niemals gelungen, die Firma aus der finanziellen Not zu befreien. Schwerpunkt der Gussstahlproduktion in den 1830er und 1840er Jahren waren Qualitätswalzen. Aber auch mit Werkzeugen für Gerber, Meißeln und Feilen hielt Alfred Krupp das Unternehmen am Markt. Dennoch stiegen Umsatz und Belegschaft in den folgenden Jahren nur langsam an, doch gelang es Alfred allmählich durch Verfeinerung und Verbesserung der Gussstahlherstellung den Familienbetrieb auszubauen. Mit dem Einsatz einer Dampfmaschine 1834/35, die das Schmelzen, Gießen, Ausschmieden und die abschließende Bearbeitung an einem Ort ermöglichte,



Alfred Krupp, Daguerreotypie von Wilhelm Severin, um 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp

expandierte das Unternehmen deutlich. Dazu trug auch die Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 bei, der zu einer Markttöfung in Deutschland führte. Zudem erweiterte Krupp bei ausgedehnten Reisen in England und Frankreich seinen Kundenstamm und seine Kenntnisse über Stahlherstellung und Management. 1848 war Alfred Krupp Alleininhaber des Unternehmens geworden.

Der Eisenbahnbau eröffnete ihm neue und profitable Märkte. Seit 1847 stellte die Firma Federn und Achsen für die Eisenbahn her. 1852/53 gelang ihm eine Bahn brechende Erfindung: ein neuartiger Radreifen ohne Schweißnähte, geformt aus einem Stahlblock, der auch bei hoher Geschwindigkeit nicht brach. Für seine Erfindung, die er selbst für seine bedeutsamste hielt, sicherte sich Krupp in Preußen, in mehreren europäischen Ländern und in den USA ein Patent. Wenig später gelang Krupp eine weitere Neuentwicklung: Geschütze aus Gussstahl, die präziser und treffsicherer waren als die bis dahin üblichen Gusseisen- oder Bronzekanonen. 1859 gelang ihm mit dem Auftrag der preussischen Militärbehörden über 300 vorgearbeitete Rohrböcke für Geschützrohre der Durchbruch in diesem neuen Anwendungsbereich für Qualitätsgussstahl. Nach erfolgreich bestandenen „Bewährungspro-



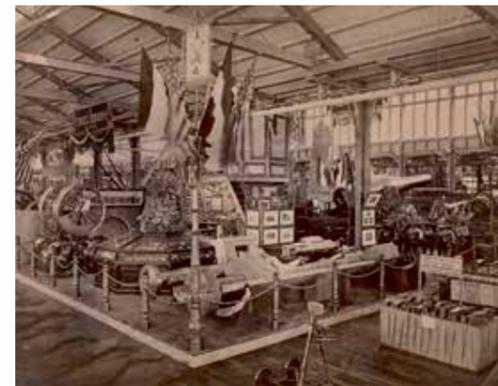
Krupp-Stammhaus und Schmelzhaus, um 1819, Rekonstruktion 1910. 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp

ben“ für die neuartigen Geschütze, etwa im Deutsch-Österreichischen Einigungskrieg 1866 oder im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, eröffneten sich auch hier für das Unternehmen zusätzliche Marktchancen.

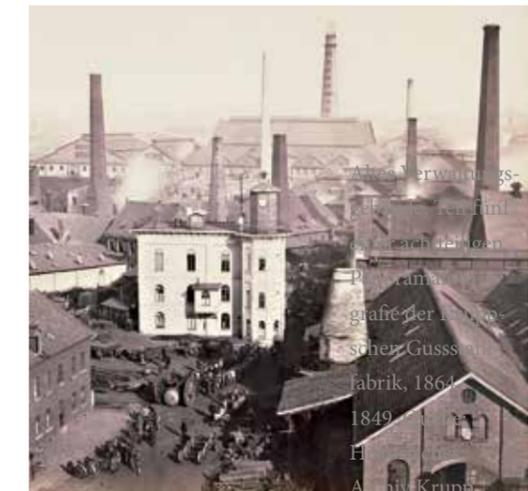
Aber nicht nur bei der Erfindung neuer Gussstahlprodukte war Alfred Krupp seinen Zeitgenossen weit voraus. Auch bei der Werbung und der Öffentlichkeitsarbeit war er sehr vorausschauend. So war das Unternehmen im 19. Jahrhundert auf allen großen Weltausstellungen – Chicago, London, Paris und Wien - vertreten. 1875 reichte Krupp das von ihm selbst ausgewählte Fabrikzeichen, die „Drei Ringe“, zur Eintragung als Marke bei den Behörden ein. Die drei übereinander

liegenden Ringe werden als Eisenbahnradreifen gedeutet. Alfred Krupp war aber auch einer der ersten Unternehmer, der die Bedeutung der Fotografie für die Öffentlichkeitsarbeit erkannte. Eine eigene „Photographische Anstalt“ richtete er 1861 ein. Die dort angefertigten aufwändigen, technisch brillanten Fotografien der Gussstahlfabrik und ihrer Produkte vermittelten Geschäftspartnern beeindruckende Bilder von der Leistungsfähigkeit und Größe der Kruppschen Fabrik.

Werbecharakter mit hohem Aufmerksamkeitsfaktor besaß auch die damalige Kruppsche Sozialpolitik. „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein“, so lautete Alfred Krupps Leitmotiv. Die betriebliche Sozial-



Centennial Photographic Co.: Krupp-Stand, Weltausstellung Philadelphia, 1876. 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp



Freizeitstätte Haus Wittringen, Gladbeck. Quelle: Stadtarchiv Gladbeck

Krupp-Krankenhaus, um 1910. 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp



politik des Unternehmens setzte schon sehr früh ein und ging über das hinaus, was andere Unternehmen anboten. Dazu zählten insbesondere die umfassenden Sozialleistungen: Werkwohnungen, Konsumanstalten, Schulen, Büchereien, Unterstützungskassen für Alte und Kranke, eine Pensionskasse und ein firmeneigenes Lazarett, der Ursprung des heutigen Alfred Krupp Krankenhauses. „Von der Wiege bis zur Bahre“ wurde das Komplettangebot an Sozialleistungen volkstümlich bezeichnet, das sich aber keineswegs voraussetzungslos an alle Beschäftigten der Firma richtete. Zunächst durchaus humanistisch begründet, diente diese Sozialpolitik insbesondere zur Rekrutierung einer für die Firma notwendigen Stammarbeiterschaft und später auch als vorbeugende Maßnahme gegen die wachsende politische Kraft von Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Wer allerdings in den Genuss dieser „Wohlfahrtspolitik“ kommen wollte, musste sich im Gegenzug einem strengen Disziplinierungs- und Kontrollsystem unterwerfen, das unbedingte Loyalität einforderte. Auch der Bezug der Leistungen war vielfach an restriktive Bedingungen geknüpft. Ein Leistungsanspruch bei der Pensionskasse wurde erst nach 40-jähriger ununterbrochener Dienstzeit erworben, alle bis dahin geleisteten Beiträge verfielen, wenn der Beschäftigte das Arbeitsverhältnis vorher kündigte.

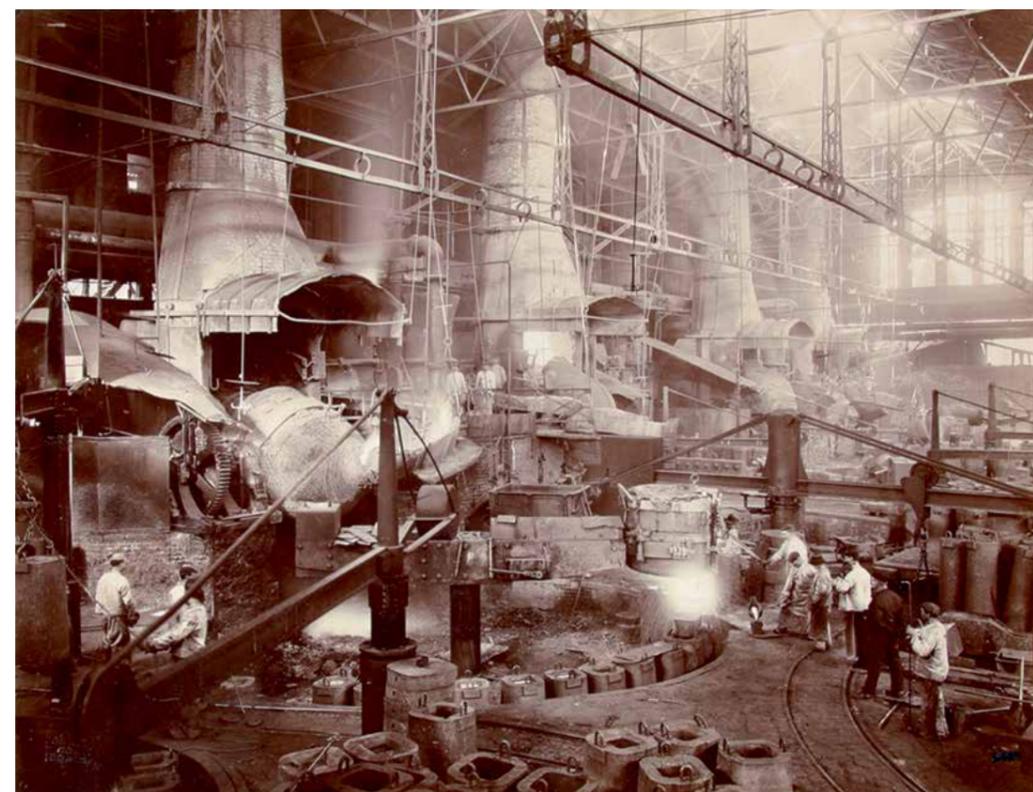
Ein wichtiger Bestandteil der betrieblichen „Wohlfahrtspolitik“ war der Bau von Werkwohnungen. Für die unverheirateten und weniger qualifizierten Arbeiter baute man ab 1856 sogenannte Menagen oder Kost- und Logierhäuser. Als „Arbeiterkasernen“ mit Drill und strengem Reglement, waren sie

aber bei vielen Arbeitern unbeliebt, so dass sie immer weniger in Anspruch genommen wurden. Ein Gebäude, heute wegen der Fassadenfarbe als „Weisses Haus“ bezeichnet, das früher als Kost- und Logierhaus für das Unternehmen Krupp diente, steht noch in Frohnhausen an der Martin-Luther-Straße. Für die qualifizierten Stammarbeiter und deren Familien baute das Unternehmen ab den 1860er Jahren Werksiedlungen. Als erste Siedlungen innerhalb bzw. in unmittelbarer Nähe der Gussstahlfabrik wurden Alt-Westend (1863) und dann ab Anfang der 1870er Jahre Neu-Westend, Nordhof, Baumhof, Schederhof und Kronenberg gebaut. In einer zweiten Phase ab 1890 folgten die Siedlungen Friedrichshof und Alfredshof. Die Siedlungen Altenhof I/ II ab 1893 und Am Brandenbusch ab 1895 nahmen eine Sonderstellung ein. Der Altenhof war speziell für Krupp-Pensionäre, die Siedlung Am Brandenbusch nur für die Bediensteten der Villa Hügel gebaut worden. Bis 1905 wurde der Wohnungsbau ausschließlich als Werkwohnungsbau betrieben. Bauplanung und Bauleitung lagen beim firmeneigenen Baubüro, das zunächst unter der Leitung von Gustav Kraemer stand, ab 1891 dann von Robert Schmohl geführt wurde. Alfred Krupp und später sein Sohn Friedrich Alfred Krupp nahmen persönlich starken Einfluss auf den Wohnungsbau. Auch Ernst Haux wirkte ab 1896 entscheidend beim Wohnungsbau mit. Er war Leiter des Krupp Finanzdezernats und der Wohnungsverwaltung, ab 1899 unterstand ihm auch das Baubüro. Ab 1905 kam der Bau von Wohnungen durch selbstständige Wohnungsbaunternehmen hinzu, die aber vielfältig von Krupp gefördert und finanziert



Arbeiterwohnungen in der Siedlung Westend, erbaut 1870er-Jahre, 1914. 1849.

Quelle: Historisches Archiv Krupp



Das in den 1860er-Jahren in Betrieb genommene Bessemer-Stahlwerk der Gussstahlfabrik, um 1910. 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp

wurden. So entstanden 1905 der Bauverein Kruppscher Beamter, ab 1910 der vom „Nationalen Arbeiterverein Werk Krupp Essen“ gebaute Luisenhof sowie die 1916 von dem Krupp-Prokuristen Max Halbach gegründete Siedlungsgenossenschaft „Heimaterde“.

Alfred Krupps Unternehmensstrategie war ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kompromisslos auf Wachstum ausgerichtet. Weitaus stärker als seine Konkurrenten investierte er die betrieblichen Gewinne wieder in neue Maschinen, Werksgebäude, Verfahren oder Fabrikationszweige. 1861 errichtete er den Dampfhammer „Fritz“, der mit einem Fallgewicht von tausend Zentnern der weltweit größte seiner Zeit war. 1862 nahm Krupp ein Bessemer-Werk in Betrieb, das erste auf dem europäischen Kontinent, 1869 folgte ein Siemens-Martin-Ofen, der erste in Deutschland. Diese Verfahren ermöglichten die Massenherstellung von Stahl und führten zu einer explosionsartigen Erweiterung der Produktionskapazitäten.

Durch Kauf oder Pachtung von Kohlezechen und Erzgruben wurde die vertikale Konzentration des Unternehmens vorangetrieben, die Unabhängigkeit von Zulieferern ge-

sichert. Den wachsenden Kohlebedarf des Unternehmens deckten Bergwerke wie Sälzer & Neuack oder Graf Beust in Essen (seit 1864 gepachtet) oder die Zeche Hannover in Bochum (1872 gekauft). Roheisen und Erz sicherte sich die Firma 1865 auch mit dem Erwerb der Sayner Hütte bei Koblenz. Außerdem beteiligte sie sich an spanischen Erzgruben, die das für das Bessemer-Verfahren notwendige phosphorarme Erz lieferten. Diese auf ungezügelter Wachstum orientierte Strategie barg aber auch erhebliche Gefahren in sich, als Anfang der 1870er Jahre die so genannte Gründerkrise die Wirtschaft erschütterte. Überkapazitäten standen jetzt einer schwachen Nachfrage gegenüber und hätten beinahe zum Zusammenbruch des Unternehmens geführt. Eine Konsequenz dieser Krise war die schärfere Trennung zwischen Fabrikhaber und Werksleitung. Dieser Trennungsprozess war schon in den 1860er Jahren eingeleitet worden, räumlich durch den Umzug der Familie vom Fabrikgelände auf den südlich von Essen liegenden „Hügel“, organisatorisch durch das Einsetzen einer Firmenleitung als „Kollektiv-Prokura“, bei der Alfred Krupp aber dennoch die letzte Entscheidung vorbehalten blieb. 1872 erließ Alfred das von ihm selbst entworfene

„Generalregulativ“, das umfassende Richtlinien für die Unternehmensführung und -verwaltung enthielt und gewährleisten sollte, dass das Unternehmen auch ohne ihn in seinem Sinne fortgeführt wurde.

Diese Neuregelung hinderte Alfred Krupp jedoch nicht daran, sich zumeist durch schriftliche Anweisungen in die Tagesarbeit des Unternehmens einzumischen. Für seinen Sohn Friedrich Alfred, seit 1875 im Unternehmen tätig, eine äußerst undankbare Aufgabe, musste er doch häufig die schwere Rolle eines Vermittlers zwischen Firmenleitung und seinem Vater übernehmen. Auch Alfreds Frau Bertha, geborene Eichhoff, zumeist auswärtig und häuslich repräsentierende Gattin des Firmeninhabers und wichtige Bezugsperson für die zahlreichen hochrangigen Gäste aus Wirtschaft und Politik auf der Villa Hügel, geriet zunehmend in Konflikt mit ihrem sich zunehmend misanthropisch und eigenbrötlerisch entwickelnden Gatten. Der Konflikt um die geplante Eheschließung seines Sohnes Friedrich Alfred mit Margarethe von Ende – Alfred lehnte sie wegen ihrer adligen Herkunft ab – verschärfte die Auseinandersetzungen in der Familie weiter, so dass Bertha schließlich 1882 ihren Mann verließ, um fortan in Leipzig zu wohnen. Erst jetzt erlaubte Alfred seinem Sohn die Eheschließung. Am 14. Juli 1887 verstarb Alfred Krupp im Alter von 75 Jahren. Nach Alfreds Tod kehrte seine Frau in die Villa Hügel zurück, in der sie bis zu ihrem Tod am 14. September 1888 lebte.

Expansion

Als Alfred Krupp 1887 starb, war das Unternehmen auf über 20.000 Beschäftigte angewachsen. Sein Sohn Friedrich Alfred folgte ihm in der Unternehmensleitung. Entgegen den Befürchtungen seines Vaters, der seinem Sohn nicht die Rolle des dominanten, durchsetzungsstarken Unternehmers zutraute, machte Friedrich Alfred unmittelbar nach dem Antritt seines Erbes deutlich, dass er durchaus gewillt war die Position des Firmeninhabers auszufüllen. Er wollte nicht nur die Rechte und Pflichten des Alleininhabers gewahrt wissen, er beabsichtigte auch sie selbst auszuüben.



Atelier Teich Hanfstaengl: Friedrich Alfred Krupp und seine Verlobte Margarethe von Ende, Dresden, 1882
1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp

Erkennbar ist diese Entschlossenheit an der beträchtlichen, von ihm forcierten Expansion der Firma unter seiner Führung. Innerhalb eines Jahrzehntes verwandelte sich die Gusstahlfabrik in einen vertikal und horizontal gegliederten Konzern. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten zum Unternehmen das Hüttenwerk in Rheinhäusen bei Duisburg (1897) – die spätere Friedrich-Alfred Hütte – das Magdeburger Grusonwerk (1892/93), die Kieler Germania- werft (1896/1902), zahlreiche Kohle- und Erzgruben sowie weitere Tochtergesellschaften. Von 1887 bis 1902 verdoppelte sich die Beschäftigtenzahl auf über 42.000, der Umsatz verdreifachte sich auf ca. 125 Millionen Mark, der Gewinn stieg um mehr als 100 Prozent auf etwa acht Millionen Mark. Auch den Stahlforschungsbereich trieb Friedrich Alfred voran. Ohne seine Grundlagen- und Metallurgieforschungen wären etwa die Fortschritte in der Entwicklung von Stahlliegierungen wie dem Nickelstahl nicht möglich gewesen und die Erfindung des nichtrostenden Stahls (Nirosta) wäre vermutlich 1912 ausgeblieben.

Neben seiner Rolle als Unternehmer profilierte sich Friedrich Alfred auch noch in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Krupp unterstützte die Stadt Essen und Einrichtungen der Armenfürsorge, wobei hier allerdings auch seine Ehefrau Margarethe eine bedeutende Rolle spielte. Auch sportliche Aktivitäten förderte er. Bei der Gründung des heute noch existierenden Essener Turn- und Fechtvereins (ETUF) spielte er eine entscheidende Rolle. Daneben förderte er als privater Mäzen auch Künstler und Naturwissenschaftler. Seit frühester Jugend verband ihn ein leidenschaftliches Interesse mit den Naturwissenschaften, das ihn auch zu eigenem Engagement beflügelte. Er unterhielt enge Beziehungen zu damals bedeutenden Vertretern der biologischen und geologischen Wissenschaften, etwa zu den Geologen und Paläontologen Eberhard Fraas und Otto Jaekel sowie zu den Zoologen und Philosophen Ernst Haeckel. Haeckel weckte Friedrich Alfred Krupps Interesse an der Meeresbiologie und inspirierte ihn zu mehreren Meeresforschungsprojekten im Mittelmeer. Deshalb, aber auch aus gesundheitlichen Gründen – Friedrich litt seit seiner Jugend an schwerem Asthma – verbrachte er seit 1899 mehrere Monate des Jahres auf Capri.

Der mit dieser Insel verbundene so genannte Krupp-Skandal machte Friedrich Alfred zum Mittelpunkt einer Pressekampagne, die ihren Ausgangspunkt auf Capri hatte, an der sich aber auch die sozialdemokratische Parteizeitung „Vorwärts“ im November 1902 beteiligte. Friedrich Alfred wurde unter anderem der Homosexualität und der Teilnahme an „orgiastischen Feiern“ auf der Insel bezichtigt. Der SPD kam diese Kampagne nicht ungelegen, konnte sie doch einen wichtigen Repräsentanten der von ihr bekämpften gesellschaftlichen und politischen Ordnung des Kaiserreiches an den Pranger stellen. Friedrich Alfreds früherer Tod am 22. November 1902 – er starb mit nur 48 Jahren an den Folgen einer Gehirnblutung – ließ wegen der Zeitnähe zu diesen Ereignissen immer wieder Gerüchte über einen Freitod aufkommen.

Nach dem frühen Tod Friedrich Alfred Krupps wurde seine 16-jährige ältere Tochter Bertha Erbin des Unternehmens. Bis zu

ihrer Heirat im Jahr 1906 nahm allerdings ihre Mutter Margarethe die Rechte und Pflichten ihrer noch minderjährigen Tochter wahr. Margarethe, 1854 geborene Freiin von Ende, war eine ausgesprochen selbstständige, tatkräftige Frau, die unter anderem als Erzieherin am Fürstenhof in Dessau gearbeitet hatte. Vier Jahre leitete sie zusammen mit dem Aufsichtsrat und dem Direktorium das Unternehmen erfolgreich als Treuhänderin, engagierte sich aber auch im sozialpolitischen Bereich. Das Engagement gipfelte anlässlich der Eheschließung ihrer Tochter Bertha mit dem Diplomaten Gustav von Bohlen und Halbach 1906 in der Gründung der Margarethe Krupp-Stiftung, an deren Verwaltung auch die Stadt Essen beteiligt war. Die von der Stiftung errichtete Gartensiedlung Margarethenhöhe, die bis 1938 und dann noch einmal in den 1950er Jahren mehrfach erweitert wurde, war nicht nur für „Kruppianer“ vorgesehen, sondern auch für Essener Bürger, deren regelmäßiges Einkommen nicht zum Erwerb von Wohneigentum ausreichte. Die vorbildhaft von dem süddeutschen Architekten Georg Metzendorf gestaltete, harmonisch in die hügelige Landschaft eingepasste Margarethenhöhe wurde schon während ihrer Errichtungszeit weit über die Grenzen Deutschlands berühmt. 1912 wurde Margarethe Krupp für ihr soziales Engagement mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt Essen ausgezeichnet.

Entsprechend einer testamentarischen Verfügung Friedrich Alfred Krupps war das Unternehmen 1903 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, blieb aber trotzdem in Familienbesitz. Auch der Familienname Krupp blieb dem Unternehmen nach der Heirat Berthas mit Gustav von Bohlen und Halbach dank eines könig-



Eingang
Margarethenhöhe,
1911
Quelle: Fotoarchiv
Ruhr Museum

Familie Krupp von Bohlen und Halbach im Jahr 1931 auf einem Gemälde von George Harcourt, von links nach rechts: Berthold, Irmgard, Alfred, Harald, Waltraut, Eckberth, Bertha, Gustav, Claus. 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp



lich-preußischen Erlasses erhalten. Gustav erhielt das Recht, den Namen Krupp seinem Familiennamen voranzustellen. Nach der Heirat wurde Gustav in den Aufsichtsrat des Unternehmens berufen, von 1909 bis 1943 war er dessen Vorsitzender. Bertha blieb aber wegen ihrer Vermögensanteile im Unternehmen weiterhin die reichste Person Deutschlands und behielt Einfluss auf Grundsatzentscheidungen in der Firma.

Außerdem engagierte sie sich ähnlich wie ihre Mutter im sozialen Bereich. Bertha und ihre Mutter Margarethe förderten bzw. unterstützten den Bau und die Ausstattung etlicher Essener Kirchen wie zum Beispiel die evangelische Kirche in Werden, die Erlöserkirche und die Franziskuskirche. Bertha förderte auch die Errichtung des Friedrichsbades und den Bau der Bertha Krupp-Realschule in Essen-West und initiierte zahlreiche weitere Stiftungen und Schenkungen. In der Villa Hügel war sie für die Hausorganisation und die Personalführung zuständig und als Mutter von acht Kindern oblag ihr auch deren Erziehung.

Konsolidierung und Modernisierung

Auch unter der neuen Generation Krupp wurde der Konzernausbau fortgesetzt. Kurz nach der Jahrhundertwende schuf Krupp in

Zusammenarbeit mit der Benrather Firma Capito & Klein durch den Einsatz von Siliziumstählen eine entscheidende Voraussetzung für eine Neuentwicklung von Transformatorenblechen, einem wichtigen Produkt für die wachsende Elektroindustrie. Als Großkunde konnte dabei die AEG gewonnen werden. Während des Ersten Weltkrieges erwarb Krupp schließlich die Aktienmehrheit des Unternehmens. 1906/08 wurden weitere Eisensteingruben in Hessen und Waldeck erworben, 1911 beteiligte man sich an der Westfälischen Drahtindustrie AG in Hamm. In Essen wurde 1907/09 ein neuer Schießplatz eingerichtet und 1909 die neue Stahlformerei mit dem sechsten Siemens-Martin-Ofen in Betrieb genommen. 1910 konnten die ersten Büros im neuen Hauptverwaltungsgebäude (das Gebäude stand bis zu seinem Abriss 1976 an der heutigen Altendorfer Straße) bezogen werden. Bereits 1907 war ein neues Elektrostahlwerk für die moderne Stahlerzeugung gebaut worden. Innerhalb weniger Jahre wurden die Elektrostähle so weit entwickelt, dass sie bis 1927 die hochwertigen Tiegelstähle ersetzen konnten. Zudem wurden die bereits 1912 erfundenen nichtrostenden Chrom-Nickel-Stähle mit großem Erfolg verkauft.

Auch die Waffenproduktion wurde erweitert. Spektakulär war der Bau des ersten Unterseebootes U 1 auf der Germania-Werft

in Kiel 1906 und die Anfertigung der 50.000 Gussstahlkanonen in Essen 1911.

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 stellte die Firma Krupp innerhalb von zwei Jahren ihre Produktionsanlagen weitgehend auf die Herstellung von Geschützen, Munition und anderem Rüstungsmaterial um. Mit dem „Hindenburgprogramm“, einem 1916 von der Regierung aufgestellten Rüstungsplan, entstanden neue ausgedehnte Fabrikationsanlagen auf dem Gelände der Gussstahlfabrik. Um die staatlichen Rüstungsaufträge auszuführen, mussten neue Arbeitskräfte rekrutiert werden. Daher stieg die Anzahl der bei Krupp konzernweit Beschäftigten von ca. 80.000 bei Kriegsbeginn auf über 200.000 im Jahr 1918.

Das wohl berühmteste und als „Wunderwaffe“ gefeierte 42-Zentimeter-Steilfeuergeschütz des Ersten Weltkrieges war die bei Krupp gebaute „Dicke Berta“. Sie sollte die Festungsbauten in Belgien und Frankreich zerstören, was ihr auch anfangs zumindest bei den älteren Festungsanlagen gelang. Die zunehmende Erstarrung der Fronten im Stellungskrieg und der Bau moderner Stahlbetonbunker ließen die Vorteile beim Einsatz des Geschützes – Beweglichkeit und Durchschlagskraft – allmählich in den Hintergrund treten. Dennoch trug das Geschütz nicht unerheblich dazu bei, den Ruf der Kruppschen Fabrik als „Waffenschmiede des Deutschen Reiches“ zu festigen.

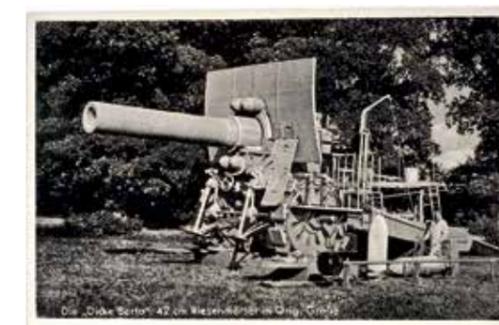
Nach dem Ersten Weltkrieg durfte das Unternehmen aufgrund der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages keine Rüstungsgüter mehr herstellen. Um seine Arbeiter weiter zu beschäftigen, die verbliebenen Produktionsanlagen weiter zu nutzen und das vorhandene Know-how zu erweitern, wandte sich Krupp neu zu „zivilen Fabrikationszweigen“ zu.

Aus der ehemaligen Kanonenwerkstatt wurde zum Beispiel der Kraftwagenbau. Einige weniger rentable Zweige wie zum Beispiel die Produktion von Textilmaschinen oder Motorrollern nahm die Firma nach kurzer Zeit wieder vom Markt. Lastkraftwagen, Großbagger, landwirtschaftliches Gerät

und Lokomotiven konnten sich allerdings langfristig am Markt durchsetzen. Die Ursprünge des Kruppschen Lokomotivbaus waren seit 1919 in den Maschinenbauhallen 2 und 3 an der heutigen Helenenstraße zu finden. 1938 kam dann noch die berühmte Maschinenbauhalle 1 (M 1) hinzu, seinerzeit Europas größte Maschinenbauhalle.

Die Herstellung und Verarbeitung von Stahl blieben jedoch mit Abstand das wichtigste Geschäft. Insbesondere Innovationen in den 1920er Jahren wie nichtrostende und säurebeständige Edelmetalle mit Markennamen wie „Nirosta“, „Wipla“ und „V2A“ oder Produkte aus „Widia“-Hartmetall fanden weltweit Absatz. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verlor das Unternehmen seine Rohstoffvorkommen in Lothringen. Eine neue Kohlebasis wurde deshalb durch den Erwerb der Essener Zeche „Helene & Amalie“ und durch einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Zeche „Vereinigte Constantin der Große“ in Bochum gesichert. Die allgemeine wirtschaftlich-politische Situation mit Inflation, Ruhrbesetzung und zeitweiliger Inhaftierung der Konzernspitze durch die französische Besatzungsmacht während der ersten Jahre der Weimarer Republik verschärften die Situation des Unternehmens. Nach wenigen ruhigen Jahren, in denen das Unternehmen rationalisierte und modernisierte, führte dann die Weltwirtschaftskrise ab 1929 auch bei Krupp zu Verlusten und Massenentlassungen.

Der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 begegnete Gustav Krupp von Bohlen und Halbach zunächst mit Zurückhaltung. Als Nationalkonservativer, der in der Weimarer Republik der Deutschen Volkspartei nahe stand, hatte er



„Dicke Berta“: 42-Zentimeter-Geschütz von Krupp, um 1914. 1849. Quelle: Historisches Archiv Krupp



in dieser Zeit, anders als etwa Fritz Thyssen, die NSDAP auch nicht finanziell unterstützt. Seine Einstellung begann sich aber allmählich zu ändern, als in Deutschland nach 1933 ein wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte, der sich auch im Krupp-Konzern bemerkbar machte und der auf eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse hoffen ließ. Insofern setzte er zunehmend auf Arrangement und Kooperation mit den neuen Machthabern und ließ sich auch von der NS-Propaganda vereinnahmen.

Der ab Ende 1932 einsetzende wirtschaftliche Aufschwung mit staatlichen Konjunkturprogrammen und einem Anstieg des Exports führte bei Krupp zwischen 1932 und 1935 zu einer Verdoppelung der Beschäftigtenzahlen von etwa 55.000 auf über 91.000. In diesen Jahren wurde auch der werkseigene und werksgeförderte Wohnungsbau wieder aufgenommen. Ab 1935 wurde zum Beispiel mit dem Bau der Siedlung Pottgießerhof in Essen-Frohnhausen begonnen. Bis 1935 dominierte bei Krupp weiterhin der zivile Produktionsbereich mit Stahl, Lokomotiven, Eisenbahnmaterial, Kraftfahrzeugen, Brücken, Maschinen und Anlagen, danach begannen aber die ersten größeren Wehrmachtsaufträge einzugehen. Der Anteil der Rüstungsproduktion lag aber erheblich nied-

riger als im Ersten Weltkrieg. Bis 1938 stieg der Gesamtumsatz des Unternehmens auf ca. 800 Millionen Reichsmark, davon ca. 52 Millionen Reichsmark Rüstungsproduktion.

Krieg und Zerstörung

Seit Kriegsbeginn nahmen Rüstungsbehörden und Militär immer stärkeren Einfluss auf die unternehmerischen Entscheidungen und auf Art und Umfang der Produktion, Krupp wurde zum „Wehrmachtsbetrieb“ erklärt. Die Ausweitung der Rüstungsproduktion spiegelte sich auch in der Beschäftigtenzahl wider. 1943 umfasste sie insgesamt 235.000 Belegschaftsangehörige. Um die während des Krieges eingezogenen Arbeiter (ca. 70 % bei Krupp) zu ersetzen, beschäftigte das Unternehmen zunehmend zivile Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die mehrheitlich aus der Sowjetunion kamen, und zu einem geringeren Teil auch KZ-Häftlinge. Insgesamt kamen bei Krupp zwischen 1940 und 1945 etwa 100.000 Ausländer zum Einsatz. Zwei Gedenktafeln an der Humboldt- und Grunertstraße erinnern heute an die Menschen, die zu der Zeit unter inhumanen und kaum erträglichen Bedingungen für das Unternehmen Krupp arbeiten mussten.

Ab 1942 wurden die Essener Krupp-Werke immer öfter Ziel alliierter Luftangriffe. Die Sachschäden nahmen immer mehr zu, so dass Krupp auf behördliche Anweisung rund 64 Betriebe nach Schlesien (Gründung des Berthawerkes 1942), Hessen und ins Bergische Land auslagerte. 1943 wurde der Konzern im Zuge der „Lex Krupp“ wieder in ein Einzelunternehmen umgewandelt. Alfried, Gustav und Bertha Krupp von Bohlen und Halbachs ältester Sohn, erbt das Unternehmen von seiner Mutter Bertha als Alleineigentümer und erhielt gleichzeitig das Recht sich Krupp von Bohlen und Halbach zu nennen.

Neubeginn und Wiederaufstieg

Bei Kriegsende im Mai 1945 waren fast zwei Drittel der Werksgebäude und Anlagen der Gussstahlfabrik in Essen vollständig zerstört oder beschädigt. Was übrig blieb, wurde demontiert, beschlagnahmt oder enteignet. So

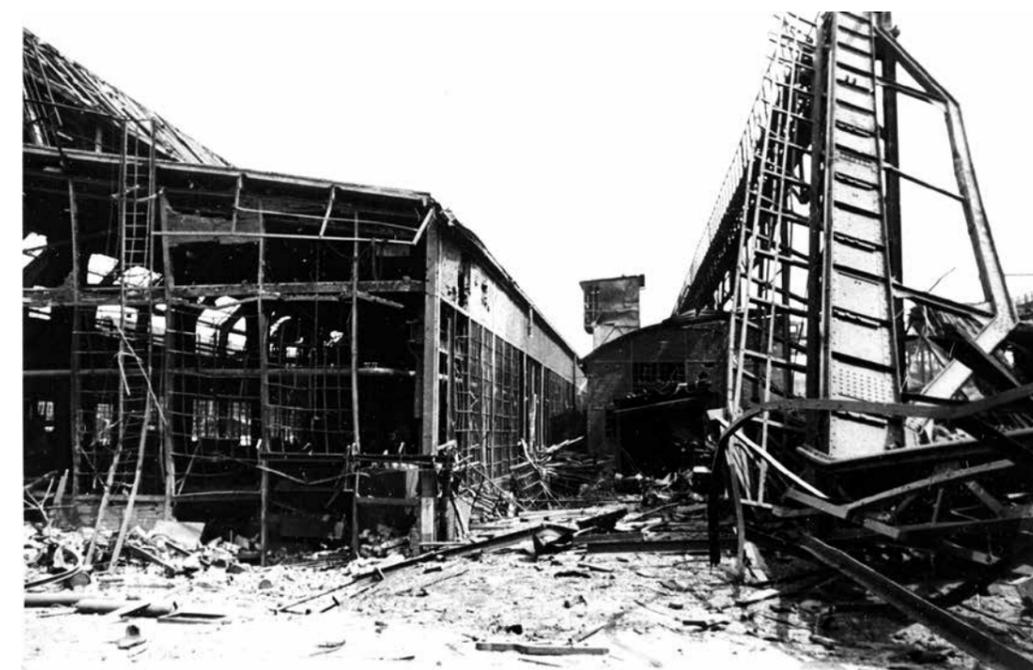
wurde das erst 1929 errichtete Hüttenwerk in Essen-Borbeck am Rhein-Herne-Kanal vollständig demontiert und als Reparationsleistung in die Sowjetunion verbracht. Die 15.000 Tonnen-Schmiedepresse aus dem Press- und Hammerwerk Ost (heute IKEA-Parkhaus am Limbecker Platz) wurde als Wiedergutmachung nach Jugoslawien transportiert. Krupp verlor aber nicht nur einzelne Werksanlagen, sondern komplette Werke und Fabriken: die Germaniawerft in Kiel, das Berthawerk bei Breslau, das Magdeburger Grusonwerk und auch die Berndorfer Metallwarenfabrik in Österreich. Das Konzernvermögen wurde von der britischen Militärverwaltung eingezogen. Alfried Krupp und elf seiner Direktoren wurden bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen 1948 zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Auf dem Gelände der Essener Gussstahlfabrik waren bis Ende 1950 70 Prozent der Werksanlagen vernichtet. 127 noch erhaltene Gebäude wurden allerdings für die Friedensproduktion freigegeben. Unter diesen Gebäuden befanden sich die Lokomotivfabrik, die landwirtschaftliche Reparaturwerkstatt, die Widia-Fabrik und die 1948 von der AEG gepachtete Reparaturwerkstatt II.

Alfried Krupp kehrte nach seiner Begnadigung erst 1953 an die Konzernspitze zurück.

Im gleichen Jahr berief er den branchenfremden Berthold Beitz zu seinem Generalbevollmächtigten. Berthold Beitz und Alfried Krupp begannen in der Folgezeit, das Unternehmen wiederaufzubauen und zu restrukturieren. Aufgrund der Bestimmungen des Mehlemer Vertrages von 1953 sollte sich das Unternehmen zum Zwecke der „Entflechtung“ von allen Bergwerken und Hüttenbetrieben trennen und wurde deshalb von den Alliierten unter eine sogenannte Verkaufsaufgabe gestellt. Die Firma konzentrierte sich daher jetzt schwerpunktmäßig auf die Verarbeitungsbereiche und den Anlagenbau. Es wurden völlig neue Produktlinien entwickelt, im Angebot des Unternehmens befanden sich jetzt ganze Industrieanlagen, Hütten- und Walzwerke bis hin zu chemischen Fabriken. Neue Absatzmärkte wurden in Indien, Südamerika und Osteuropa erschlossen. Unter Federführung von Krupp entstand 1960 im indischen Rourkela das seinerzeit modernste Hüttenwerk in Asien. 1961 wurde das Gesenkschmiedewerk Krupp Metalurgica in Campo Limpo bei Sao Paulo eingeweiht. Als moderner Zulieferer für die Automobilindustrie war es eine der erfolgreichsten Werksgründungen der Firma.

Die Verkaufsaufgabe hinsichtlich des Kruppischen Montanbereiches wurde in den 1950er/1960er Jahren von den Alliierten auch



Zerstörte
Werksanlagen der
Gussstahlfabrik,
1945.
Quelle: Historisches
Archiv Krupp

wegen fehlender Kaufangebote nicht konsequent eingefordert und schließlich nach dem Tod von Alfried Krupp 1968 gänzlich aufgehoben. Bereits 1960 wurden die noch unter dieser Auflage stehenden Kruppschen Montanbereiche zusammengefasst und 1965 nach der Übernahme des Bochumer Vereins in die Fried. Krupp Hüttenwerke AG überführt. Die Firma hatte ihre traditionelle Stahlbasis wieder gewonnen.

Dem sich im Ruhrgebiet abzeichnenden tief greifenden Strukturwandel von einer Montanzu einer neuen Industrie-, Dienstleistungs- und Kulturregion versuchte man mit Anpassungsmaßnahmen zu begegnen. Defizitäre Bereiche wie die LKW-Produktion wurden 1968 veräußert, die noch vorhandenen Bergwerke brachte man 1969 in die neu gegründete Ruhrkohle AG ein. Die unrentabel gewordene Konsumanstalt wurde 1974 abgegeben.

Neubestimmung und Global Player

Nach dem Tod von Alfried Krupp am 30. Juli 1967 und dem Erbverzicht seines einzigen Sohnes Arndt von Bohlen und Halbach wurde die noch von ihm eingerichtete gemeinnützige Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung neue Alleininhaberin des Krupp-Konzerns. Nach dem Willen ihres Stifters sollte die Stiftung insbesondere die Aufgabe haben, die ihr aus ihrer Unternehmensbeteiligung zufließenden Erträge ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Mit ihren Erträgen sollte sie im In- und Ausland Projekte in fünf Bereichen fördern: Wissenschaft in Forschung und Lehre, Erziehungs- und Bildungswesen, Gesundheitswesen, Sport, Literatur, Musik und bildende Kunst.

In den 1970er Jahren büßte die Stahlindustrie in Westeuropa immer mehr ihre Bedeutung ein. Überkapazitäten und billige ausländische Massenstähle begründeten eine dauerhaft wirkende strukturelle Krise im Stahlbereich. Dieser Krise versuchte man im Unternehmen auf verschiedene Weise zu begegnen. Um die chronisch dünne Kapitalbasis des Unternehmens zu erweitern, gelang es 1974/1976 den



Blick auf das Stahlwerk Rourkela in Indien, 1960.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

iranischen Staat mit 25 Prozent am Stammkapital der Fried. Krupp GmbH und der Fried. Krupp Hüttenwerke AG zu beteiligen.

Unrentable und ertragsschwache Betriebe wurden stillgelegt, darunter das traditionsreiche Hüttenwerk in Duisburg-Rheinhausen. Die angekündigte Stilllegung führte ab 1987 zu einer beispiellosen Protest- und Solidarisierungsbewegung in der Bundesrepublik, die allerdings, was den Standorterhalt betraf, erfolglos blieb. 1993 wurde das Werk endgültig stillgelegt, die befürchteten Massenentlassungen blieben aber aus. Um international konkurrenzfähig zu sein und um Überkapazitäten abzubauen, suchte man verstärkt die Kooperation bzw. den Zusammenschluss mit anderen Stahlunternehmen. 1991 erwarb Krupp die Aktienmehrheit des Dortmunder Konkurrenten Hoesch, der zu 70 Prozent in verwandten Geschäftsbereichen tätig war. Ein Jahr später waren die beiden Konzerne zur Fried. Krupp AG Hoesch-Krupp zusammengeschlossen.

Im Verlauf der 1990er Jahre wurde aber zunehmend deutlicher, dass auch der Zusammenschluss von Krupp und Hoesch nicht ausreichen würde, um langfristig national und international konkurrenzfähig zu sein. Deshalb wagte Krupp eine erneute „feindliche Übernahme“, diesmal des Duisburger Konkurrenten Thyssen.

Da aber die Übernahmepläne durch Indiskretionen vorzeitig bekannt wurden, kam es



Computeranimation des fertig gestellten One World Trade Centers (Freedom Tower) in New York, 2010. Den Edelstahl für die Paneelen der Fassadenverkleidung des Gebäudes und die Aufzüge lieferte ThyssenKrupp.
Quelle: ThyssenKrupp AG

zu einer regelrechten „Übernahmeschlacht“, die auch in der Öffentlichkeit und in den Medien mit viel Leidenschaft ausgetragen wurde. Am Ende der Kontroverse stand der Zusammenschluss im Flachstahlbereich und am 17. März 1999 schließlich die Fusion zur ThyssenKrupp AG. Größter und wichtigster Einzelaktionär ist seitdem die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. 2010 verlegte die Firma ihre Hauptverwaltung von Düsseldorf nach Essen in das neu gebaute „ThyssenKrupp Quartier“ just an den Standort, an dem 1818/19 Friedrich Krupp seine zweite Gusstahlfabrik gebaut hatte und er und sein Nachfolger Alfred im so genannten Stammhaus gewohnt hatten. ThyssenKrupp hat sich inzwischen zu einem integrierten Werkstoff- und Technologiekonzern entwickelt, der heute weltweit circa 155.000 Mitarbeiter beschäftigt (Stand 2014).

Einen wichtigen Schwerpunkt im Bereich des Werkstoffes bildet die Flachstahlproduktion. Abnehmer der hochwertigen Stähle, die in Form von aufgerollten Stahlblechen (Coils) verkauft werden, sind die weiterverarbeitende Industrie, die Auto- und Nahrungsmittelbranche sowie die Hersteller von Haushaltsgeräten.

Zum Bereich Technologie gehören der weltweite Verkauf und die Wartung von Aufzügen, der Bau von schlüsselfertigen Fabriken und Anlagen (zum Beispiel Zementwerke), die Belieferung der Automobilindustrie unter anderem mit Kurbelwellen und Bremsanlagen und die Entwicklung von Großwälzlager und Ringen für Windkraftanlagen. Auch der Bau von Überwasserkriegsschiffen und U-Booten gehört diesem Bereich an.

Michael Clarke

Standorte der Themenroute 5

1 Villa Hügel

Auf den Ruhrhöhen über dem Baldeneysee liegt die Villa Hügel, das ehemalige Haus der Familie Krupp. Zwischen 1870 und 1873 plante der Industriepionier Alfred Krupp selbst den zukünftigen Stammsitz seiner Familie und den Mittelpunkt seines Firmen-Imperiums. Stilvoll und repräsentativ wurden in der Villa die hochrangigen Gäste aus Wirtschaft, Politik und Adel empfangen.

Heute sind die Villa Hügel und der sie umgebende repräsentative Park Eigentum der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung, die als wichtigste Aktionärin an der ThyssenKrupp AG beteiligt ist und aus ihren Erträgen gemeinnützige Projekte im In- und Ausland fördert. Im Kleinen Haus der Villa informiert eine Ausstellung über Leben und Wirken der Familie Krupp, die Geschichte des Unternehmens sowie die Fördertätigkeit der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Außerdem befindet sich hier das Historische Archiv Krupp. Im Hauptgebäude, dem Großen Haus, zeigt die Kulturstiftung Ruhr bedeutende internationale Ausstellungen zur Kunst- und Kulturgeschichte.



Villa Hügel. Foto: Historisches Archiv Krupp Essen

Der aus einer Essener Bürgerfamilie stammende Alfred Krupp (1812-1887) schuf durch organisatorisches und kaufmännisches Geschick aus der unrentablen Gussstahlfabrik seines Vaters das erste wirkliche Großunternehmen im Ruhrgebiet. Alfred Krupp, der in seiner Jugend den Abstieg seiner Familie aus dem geachteten Bürgerum zum finanziellen und sozialen Ruin erlebt hatte, besaß einen starken unternehmerischen Willen und zugleich auch sozialpolitisch motivierten Ehrgeiz.

Die geschäftliche Denk- und Handlungsweise Alfred Krupps spiegelt sich in der Villa Hügel: ein sehr groß dimensionierter Entwurf, persönliche Beteiligung bis ins Detail, Beschäftigung mit technischer Innovation, Gesamtplanung und Entwicklung als einheitliches Konzept. Das Haus wird vom Bauherrn in erster Linie technisch und organisatorisch begriffen, nicht als architektonisches Kunstwerk.

Wie die Firma Krupp, so nimmt auch die Villa Hügel als Wohnsitz eines Ruhrindustriellen in ihrer Zeit eine absolute Stellung ein und ist auf internationaler Ebene vergleichbar mit zeitgenössischen Bauten ähnlich dominierender Unternehmer wie etwa den Rothschilds in Österreich oder den Vanderbilts in den USA.

Kontakt & Infos

Kulturstiftung Ruhr Essen
Villa Hügel
Hügel 1
45133 Essen-Bredeney
www.villahuegel.de

2 Hügel Park

Der Hügelpark erinnert heute an einen englischen Landschaftsgarten. Dieser Eindruck entspricht jedoch nicht der ursprünglichen Gestalt und Funktion des Hügelgeländes. Die heutigen Parks und Gärten der Villa Hügel sind das Ergebnis mehrerer Umgestaltungen.

Alfred Krupp stand einer betont künstlerischen Ausstattung seines Anwesens eher skeptisch gegenüber. Erst unter den nachfolgenden Generationen zwischen 1887 und 1914 wurden die Parks und Gärten repräsentativ und künstlerisch gestaltet. Die Terrassengärten wurden mit Figuren- und Vasenschmuck reich ausgestattet und neu bepflanzt. Typisch für den Geschmack des späten 19. Jahrhunderts waren ornamentale Teppichbeete und exotische Gewächse. Einige von ihnen sind heute noch erhalten. Weithin berühmt war die kostbare Orchideensammlung und -zucht. Gusseiserne Laternen, venezianisch anmutende Steinbecken und Skulpturen bereicherten die Gartenlandschaft. Im Park entstanden Freizeitanlagen für die Familie wie das „Spatzenhaus“, das 1894 von Friedrich Alfred und Margarethe Krupp als Spiel- und Lernhaus für ihre Töchter Bertha und Barbara (genannt die zwei Spatzen) gebaut wurde, ein Schlittschuhteich und Tennisplätze. Die Pavillons nahmen die naturkundlichen Sammlungen von Friedrich Alfred Krupp auf.

Nachdem die Familie 1953 endgültig auf die Villa als privaten Wohnort verzichtet hatte, wurden die noch verbliebenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, die noch bis 1945 im Rahmen des Wirtschaftsbetriebes Hügel genutzt wurden, abgerissen. Im Wesentlichen blieben das Gästehaus von 1914, drei Portiershäuser und das „Spatzenhaus“ erhalten. Im Vorfeld des Firmenjubiläums von 1961 wurde schließlich die Entscheidung getroffen, dem Ensemble Hügel sein heutiges Erscheinungsbild zu geben. Die Umgestaltung des Parks, zu dem jetzt auch die Öffentlichkeit Zugang hatte, folgte weitgehend Überlegungen der Zweckmäßigkeit. An die Stelle von Reitbahn und Tennisplatz vor dem Kleinen Haus wurden Parkplätze angelegt. Um 1960 verschwanden die Pavillons und Laubengän-



Hügelpark. Foto: RIK/Reinhold Budde

ge der oberen Terrasse. Unterhalb der Terrasse wichen Lindenhain, Grotte und Teich einer flacheren Geländeführung. Neue Spazierwege und Rasenflächen wurden angelegt.

Teile des Ost- und Westparks trennte man ab, sie stehen seither als so genannter Krupp-Wald mit 78 Hektar der Öffentlichkeit als Erholungsmöglichkeit zur Verfügung. Der noch verbleibende engere Park umfasst heute etwa 28 Hektar. Ebenfalls aus jüngerer Zeit stammt die Aufstellung einiger Denkmäler der Krupp-Geschichte, die ursprünglich an anderen Standorten des Essener Stadtgebietes aufgestellt waren. Damit wurde der Park auch zum Ort der Erinnerung.

Kontakt & Infos

Kulturstiftung Ruhr Essen
Villa Hügel
Hügel 1
45133 Essen-Bredeney
www.villahuegel.de

3 Siedlung Am Brandenbusch

Die Siedlung Am Brandenbusch, in nördlicher Nachbarschaft der Villa Hügel, hatte Friedrich Alfred Krupp seit 1895 für einen Teil des Hügelpersonals bauen lassen. Am Brandenbusch als Wohnsiedlung des Hügelpersonals erfüllte vielmehr eine praktische Funktion, da das Personal hier nah und abrufbar, aber dennoch „unsichtbar“ untergebracht war.

Die Siedlung war gartenstädtisch geprägt: Wohnen und Arbeiten außerhalb der Stadt in einer ländlichen, mit eigener Infrastruktur ausgestatteten autonomen Siedlung. Die mit Sichtfachwerk ausgestatteten Häu-



Siedlung Brandenbusch. Foto: RIK/
Guntram Walter

Kontakt & Infos

Siedlung Am Brandenbusch
Eckbertstraße / Haraldstraße
45133 Essen-Bredeney

ser bestehen zumeist aus zwei Etagen und Zwischengeschoßen und sind mit Kellern und Dachböden ausgestattet. Nach 1902 wurde der symmetrische Baustil durchbrochen und es kamen Häuser mit asymmetrischen Elementen an den Fassaden hinzu, die nach dem Vorbild der zeittypischen Landhausarchitektur gestaltet waren.

Die Rangordnung der auf dem Hügel wohnhaften Bediensteten zeigte sich in der Größe der Wohn- und Gartenflächen. Das angrenzende Wäldchen war als gemeinsames Erholungsgebiet für alle Einwohner mit Wegen und Ruhesitzen vorgesehen und lädt auch heute noch zu einem Spaziergang ein.

Die evangelische Kirche in der Siedlung an der Eckbertstraße ist eine kleine Saalkirche mit Holz-Tonnengewölbe aus dem Jahre 1906. Ein moderner Übergang zum angrenzenden Gemeindehaus lässt zwar den Unterschied zur historischen Bausubstanz erkennen, harmonisiert aber ebenfalls mit der umgebenden Siedlungsarchitektur. Im Innenraum der Kirche sind auf der linken Seite noch die Sitzbänke mit den drei Ringen des Unternehmenssymbols zu sehen, die der Familie Krupp vorbehalten waren. Mittlerweile befindet sich die heute Denkmalgeschützte Siedlung im Eigentum der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

An der Straße Am Tann befindet sich erhaben auf der rechten Seite ein Gebäude der ehemaligen Trinkwasseranlage der Firma Krupp auf der Bredeneyer Höhe. In diese Anlage wurde das Wasser aus dem Wolfsbachtal gepumpt, um es dann zur Villa Hügel und in die Arbeitersiedlungen bzw. zur Gusstahlfabrik weiterzuleiten.



Bahnhof Hügel und Parkhaus Hügel, um 1900, Quelle: Historisches Archiv Krupp

4 Bahnhof Hügel

Die Bahnstation Hügel, direkt am Hügelpark gelegen, wurde 1890 persönlich durch Kaiser Wilhelm II. während seines Besuches in Essen eingeweiht. Das Motiv für den Bau einer Bahnstation bestand darin, Staatsgästen, die in der Villa Hügel empfangen wurden, den Anfahrtsweg von Werden bzw. Essen zum Hügel zu ersparen. Zugleich sollte die Bahnstation aber auch von der Allgemeinheit genutzt werden können. Das Grundstück wurde von Krupp zur Verfügung gestellt, die Baukosten für die Station und die Stationsgebäude wurden ebenfalls von der Firma Krupp getragen. Die laufenden Unterhaltskosten für den Bahnhof lagen hingegen beim Staat. Nur Friedrich Alfred Krupp persönlich erhielt ursprünglich eine Sondergenehmigung, die Haltestelle Hügel auch durch das Parktor zu betreten.

Bei besonderen Gelegenheiten – wie dem Besuch von Staatsgästen – sollte allerdings der Zugang zu den Bahnsteigen ausnahmsweise durch das Parktor erlaubt sein. Bei diesen offiziellen Anlässen, wie dem Besuch des ägyptischen Königs Fuad im Juni 1929, wurden von der Firma Krupp Ausweiskarten zum Betreten der Bahnsteige ausgestellt, um Neugierige fernzuhalten. Das veranlasste die Essener Lokal-Post zu der empörten Frage: „Wem gehört der Bahnhof Essen-Hügel?“. Um weiteren öffentlichen Unmut zu vermeiden, wurden solche Ausweiskarten später von der Reichsbahndirektion ausgegeben.

Seit 1896 beherbergte die Fahrkartenausgabe der Eisenbahnstation Hügel auch eine Postagentur. Das Amt des Postagenten wurde vom Stationsvorsteher mit ausgeübt. Die Postagentur Hügel war ein reines Privatpostamt, das nur von Kruppschen Firmenangehörigen und den Mitgliedern der Hügelverwaltung benutzt werden konnte. Bis 1924 hatte das „Krupp-Postamt“ als selbstständige Postagentur Bestand.

1930 gewann der Hügel-Bahnhof im Zuge der Pläne für den Bau des Baldeneysees, auf den man heute vom Bahnsteig 1 aus einen guten Überblick hat, noch an größerer Bedeutung. In Erwartung eines höheren Fahrgastaufkommens wurde die Bahnstation von der Reichsbahn ausgebaut. In diesem Zusammenhang wurde unter anderem das „Empfangsgebäude“ erweitert und eine Bahnhofs-Gaststätte eingerichtet.

Kontakt & Infos

Bahnhof Hügel
Restaurant Hügel
Freiherr-vom-Stein-Str. 211a
45133 Essen-Bredeney
www.restaurant-huegoloss.de



Parkhaus Hügel,
um 1930. Quelle:
Historisches
Archiv Krupp

5 Parkhaus Hügel

Ebenso wie der Bahnhof Hügel ist auch die Geschichte des Parkhauses Hügel eng mit der Villa Hügel und der Familie Krupp verknüpft. Das Gebäude wurde 1870 als Betriebskantine für die Baubeamten und Fremden, die am Bau der Villa Hügel beteiligt waren, im Gartenhausstil der Gründerzeit gebaut. Nicht-Kruppianer hatten keinen Zutritt, so hatte es der Bauherr der Villa Hügel, Alfred Krupp verfügt.

Ludger Fuhrkötter, Kammerdiener bei Alfred Krupp und über dessen Tod hinaus in der Villa Hügel beschäftigt, übernahm 1890 die

Verwaltung und Restauration der nun öffentlichen Gastwirtschaft „Bierhalle Hügel“. Die Hügelparkhaus wurde zu einem beliebten Ausflugslokal im Ruhrtal und bis 1930 vom Ehepaar Fuhrkötter bewirtschaftet. Einige Räume der „Bierhalle Hügel“ dienten zugleich als „Beamten-Casino“ der Villa Hügel. Später betrieb Fuhrkötter bis 1935 auch die Restauration des neu erbauten Bootshauses.

Doch nicht immer stand die Gaststätte Hügel den Erholungssuchenden als Ausflugslokal zur Verfügung. So wurden während des Ersten Weltkrieges Bootshaus und Hügelparkhaus als Lazarett umfunktioniert und die Verwundeten vom Ehepaar Fuhrkötter verköstigt. Nach Kriegsende belegten Besatzungstruppen beide Gebäude für mehrere Monate. Den Zweiten Weltkrieg überstand das heutige Parkhaus Hügel zwar unbeschädigt, war nach Kriegsende jedoch, wie die Villa Hügel, von alliierten Truppen besetzt und diente als Offiziersclub. Nach dem Abzug der Engländer geriet die Hügelparkhaus vorübergehend in Vergessenheit.

1955 pachtete die Familie Imhoff, die schon in den 1920er-Jahren als Bäckerei und Konditorei die Villa Hügel mit Kuchen beliefert hatte, die Hügelparkhaus und benannte sie in Parkhaus Hügel um.

Kontakt & Infos

Parkhaus Hügel
Freiherr-von-Stein-Straße 209
45133 Essen-Bredeney
www.parkhaus-huegel.de



Wasserwerk Wolfs-
bachtal, um 1910.
Quelle: Histori-
sches Archiv Krupp

6 Wasserwerk Wolfsbachtal

Eine von der Stadt unabhängige Wasserversorgung besaß für das Unternehmen Krupp stets eine große Bedeutung. Alfred Krupp maß der Wasserversorgung, insbesondere nach einem Großbrand auf dem Fabrikgelände im Jahre 1865, große Bedeutung zu, da die Feuergefahr in den Schmelz- und Schmiedebetrieben beträchtlich war. Auch die Hügelparkhaus-Besitzer benötigten reichlich Wasser.

Ein erstes Wasserwerk ließ Alfred Krupp 1875 an der Ruhr in der Höhe der Regattatribünen am heutigen Baldeneysee bauen. Ende des 19. Jahrhunderts verschlechterte sich jedoch die Wasserqualität auf dem Hügel zunehmend, 1897 musste sogar das gesamte Trinkwasser abgekocht werden. Daher sah man sich 1901 gezwungen, ein neues Wasserwerk zu bauen, das man im vier Kilometer entfernten Schuir im Wolfsbachtal ansiedelte.

Das Trinkwasserwerk Wolfsbachtal speiste sein Wasser aus 20 Rohrburgen, die über eine sehr gute Wasserqualität verfügten. Danach wurde das Wasser über eine Druckleitung in sechs Kilometer entfernt und 120 Meter höher liegende Hochbehälter in Bredeney gepumpt. Von hier aus wurden die Hügelparkhaus und die gesamte Fabrik sowie die

Wohnsiedlungen mit Wasser versorgt. Die Maschinen des Wasserwerks Wolfsbachtal erhielten zur Kondensation des Dampfes bis zu 3.600 Tageskubikmeter Wasser unmittelbar aus der Ruhr, das nach Gebrauch wieder in den Fluss zurückfloss. Das alte Wasserwerk Hügel lieferte auch weiterhin das Brauchwasser für die Fabrik und wurde ab 1914 zudem für die Beheizung der Hügelparkhaus mittels Dampfleitungen verwendet.

Das alte Wasserwerk Hügel wurde 1945 stillgelegt, die zuletzt noch vorhandenen vier Balancier-Dampfpumpen schließlich 1952 abgebaut. Das Wasserwerk Wolfsbachtal war hingegen bis 1990 noch in Betrieb, seit 1992 steht es unter Denkmalschutz. Das Gebäude ist heute öffentlich nicht zugänglich, da es privat genutzt wird.

Kontakt & Infos

Wasserwerk Wolfsbachtal
Ruhrtalstraße 151
45239 Essen-Werden

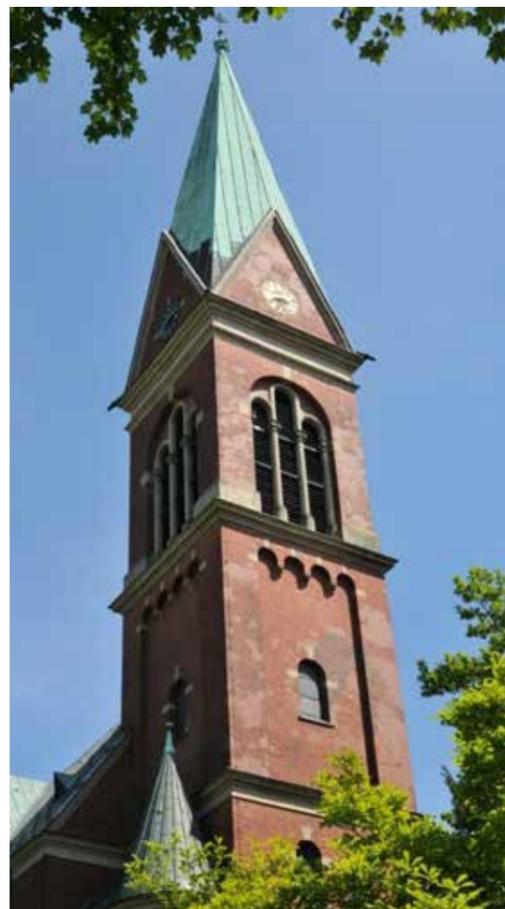
7 Evangelische Kirche Werden

Der Beginn der Reformation in dem geistlichen Territorium der Abtei Werden datiert nach einer nicht belegten Überlieferung auf das Jahr 1550, aber erst hundert Jahre später durfte die evangelische Kirchengemeinde ein eigenes schlichtes Gebäude ohne Turm und Glocken erbauen, das bis zu 350 Personen fassen konnte. Es erfüllte seinen Zweck bis 1832, als die inzwischen auf 1200 Mitglieder gewachsene Gemeinde ein neues Kirchengebäude erbauen ließ, das noch heute als Teil des evangelischen Gemeindehauses „Haus Fuhr“ (Heckstr. 16) von 1910 erhalten ist. Im 19. Jahrhundert verfünffachte sich die Zahl der evangelischen Christen in Werden. Die Kirche „Auf der Fuhr“ stellte sich gegen Ende des Jahrhunderts wiederum als zu klein heraus. Neben der gewachsenen Zahl der Gemeindeglieder, die 1892 mit 3750 angegeben wird, spielte bei den Bemühungen um einen Neubau auch eine Rolle, dass man nicht mehr hinter der imposanten katholischen Abteikirche zurückstehen wollte.

Mit dem Kölner Regierungsbaumeister Eduard August Daniel Senz (1862 – 1912) war die Gemeinde auf Grund seiner Tätigkeit als Leiter der Restaurierungsarbeiten der Abteikirche in Berührung gekommen. 1897 wurde er mit dem Kirchenbau beauftragt. Am 24. Juni 1900 wurde die Kirche nach dreijähriger Bauzeit geweiht. Sie entstand zu großen Teilen aus Spenden der Familie Krupp. Der Zentralbau lehnt sich an die deutsche Renaissance der Reformationszeit an. Grundform ist das Quadrat, in das vier stämmige Rundpfeiler und die Gewölbe

ein griechisches Kreuz einfügen, wodurch die Kirche an byzantinische Sakralbauten erinnert. Die in den 1950er Jahren überführte Innenraumausmalung wurde kurz vor der Jahrtausendwende wiederhergestellt. Damit ist es gelungen, den Kirchenraum der Zeit um 1900 weitestgehend vollständig zu präsentieren. Laubranken, Blüten, Sternfelder und Brokatmalerei verstärken einerseits die Wirkung der Architektur, stehen aber andererseits mit ihrer Symbolik für christliche Glaubensinhalte und verweisen auf die Funktion der verschiedenen Gebäudeteile.

Bertha und Barbara Krupp wurden 1902 in der Kirche, die zu dieser Zeit auch die Pfarrkirche des „Hügels“ war, konfirmiert. Aus diesem Anlass stifteten sie das aufwändige vierteilige Abendmahlsgerät. Die silbernen Altarleuchter und das Altarkreuz wurden 1900 von Margarethe Krupp gestiftet. Auf ihren Ehemann Friedrich Alfred Krupp verweist ein Namensschild in der ersten Sitzbankreihe vor dem Altar.



Ev. Kirche Werden. Foto: RIK / Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Evangelische Kirchengemeinde
Werden
Heckstr. 54/56
45239 Essen-Werden
www.kirche-werden.de



Fechthalle am
„Beamten-Casino“,
um 1900

8 ETUF

Die Geschichte des Essener Turn und Fechtclubs (ETUF) begann am 24. Mai 1884, als Mitglieder der stadtbürgerlichen Honoratiorenvereinigung „Gesellschaft Verein“, unter ihnen Friedrich Alfred Krupp, einen Fechtclub aus der Taufe hoben. Entscheidende Impulse gingen dabei von Friedrich Alfred Krupp aus, der zum Fechten als Gesundheitsertüchtigung einen sehr persönlichen Bezug hatte, diesen Sport aber auch als „standesgemäß“ für die Oberschichten ansah. Der Verein stand aber allen Essener Bürgern offen, die in der Lage und bereit waren einen Jahresbeitrag von 20 Mark zu bezahlen.

Friedrich Alfred Krupp setzte seine umfangreichen finanziellen Möglichkeiten gezielt ein, um den Verein voranzubringen. In der Nachbarschaft zum bereits bestehenden Kruppischen „Beamten-Casino“ am Limbecker Platz wurde ein neues Vereinsgebäude errichtet, das jetzt auch für Turnzwecke genutzt werden konnte. Krupp übernahm die Unterhaltungskosten für das Gebäude und bezahlte auch den Fechtmeister. Der Verein nahm durch die Einbeziehung der Turner einen deutlichen Aufschwung. Ab 1893 kam als nächstes das Tennisspielen hinzu, das Friedrich Alfred Krupp in England kennen gelernt hatte. Da die Sportflächen in der Essener Innenstadt dem ungestümen industriellen Wachstum früher oder später zum Opfer fallen mussten, suchte Krupp nach Alternativen, die er in

der Umgebung des firmeneigenen Wasserwerks an der Ruhr unterhalb der Villa Hügel fand. Bei der Standortwahl und der Planung eines Bootshauses zu Erholungs- und Repräsentationszwecken mag auch sein neu gewecktes Interesse am Rudersport eine Rolle gespielt haben. Am 13. Juni 1899 wurde das Bootshaus dem Klub übergeben, bereits zwei Monate später war Kaiser Wilhelm II. während seines Besuches in Essen dort zu Gast.

Die Vereinsaktivitäten weiteten sich in der Folgezeit weiter aus: 1910 kam eine Hockeyriege hinzu, in den 1920er Jahren wurde eine Wintersport- und Wanderabteilung mit einem Sportheim in Winterberg gegründet und 1932 wurde das Sportangebot um eine Segelriege erweitert. Der Schwerpunkt des Vereins verlagerte sich zunehmend an die Ruhr, wo mit der Entstehung des Baldeneysees Anfang der 1930er-Jahre schließlich auf dem heutigen ETUF-Gelände eine dauerhafte Heimstatt für alle Sportriege gefunden werden konnte.

Kontakt & Infos

ETUF
Freiherr-vom-Stein-Straße 204 a
45133 Essen-Bredeney
www.etuf.de

Grabstätten von Alfred und Friedrich Krupp. Fotos: RIK/Reinhold Budde



9 Krupp-Familienfriedhof

Der Krupp-Familienfriedhof befindet sich in einem separaten Bereich des städtischen Friedhofgeländes. Die Gräber der Familie Krupp haben sich allerdings nicht immer hier befunden. Der Firmengründer Friedrich Krupp und seine Frau Therese, sein Sohn Alfred und dessen Frau Bertha sowie sein Sohn Friedrich Alfred und seine Gattin Margarethe waren zunächst auf anderen Essener Friedhöfen begraben worden, die aber alle der weiteren Stadtbebauung weichen mussten. Die Nähe zur Villa Hügel sowie die Verbundenheit der Familie Krupp mit dem Stadtteil Bredeney legten eine Umbettung auf den örtlichen städtischen Friedhof nahe.

Nach Betreten des eingezäunten Friedhofsteils, in dem die Krupps begraben liegen, ist auf der linken Seite das Grabmal Friedrich Alfred Krupps zu sehen. Der aus poliertem schwarzem Marmor bestehende Sarkophag,

der von einem bronzenen Adler mit ausgebreiteten Flügeln überdeckt wird, wurde von dem Münchner Bildhauer Otto Lang (1855-1928) geschaffen. Neben Alfreds Grabmonument befindet sich die letzte Ruhestätte seiner Ehefrau Bertha Krupp, geb. Eichhoff, deren Grabmal ebenfalls von Lang gestaltet wurde.

Hinter dem Grab von Friedrich Alfred befindet sich die marmorne Grabstätte seiner Ehefrau, Margarethe Krupp, geb. Freiin von Ende. Rechts des Hauptweges, gegenüber von Friedrich Alfreds Sarkophag, sind die Grabplatten des Firmengründers Friedrich Krupp und seiner Ehefrau Therese angelegt. Rechts davon befindet sich die Ruhestätte Alfried Krupp von Bohlen und Halbachs, des letzten Firmeninhabers. Unmittelbar daneben liegen seine Eltern Gustav Krupp von Bohlen und Halbach und seine Ehefrau Bertha. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach war nach seinem Tod 1950 zunächst im Familiengrab der von Bohlen in Süd-deutschland beigesetzt. Nach dem Tod seiner Frau Bertha 1957 wurde die Urne Gustavs nach Essen überführt. Unmittelbar neben den Eheleuten Bertha und Gustav ist Berthas Schwester, Barbara von Wilmowsky, mit ihrem Ehemann Tilo begraben. Daran schließen sich die Gräber folgender Kinder von Gustav und Bertha an: Arnold (1908-1909), daneben Harald (1916-1983) sowie Claus (1910-1940), Eckbert (1922-1945), Irmgard (1912-1998) und Waltraut (1920-2005). Die im August 1997 verstorbene Sita von Bohlen, die Ehefrau von Claus von Bohlen, wurde neben ihrem Ehemann beerdigt.

Kontakt & Infos

Städtischer Friedhof Bredeney
Westerwaldstraße
45133 Essen-Bredeney



Friedrich Alfred-Denkmal im Altenhof, um 1906. Quelle Historisches Archiv Krupp

10 Siedlung Altenhof I

Unmittelbarer Anlass für die Entstehung der Wohnsiedlung Altenhof war ein Denkmal für Alfred Krupp am Eingang der Gusstahlfabrik, errichtet von den Werksangehörigen im Jahre 1892. Zur Erinnerung an den Tag der Denkmalseinweihung beschloss sein Sohn Friedrich Alfred Krupp, die Wohnsiedlung Altenhof bauen zu lassen. Nach der Absicht des Stifters sollten die Wohnungen alten und invaliden Arbeitern unabhängig von den Unterstützungsleistungen der Söhne und Töchter kostenlos zur Verfügung stehen und ihnen einen sicheren und selbstständigen Lebensabend ermöglichen. 1893 wurde mit dem Bau von Altenhof I begonnen, bis 1907 folgten weitere Bauabschnitte. Die Häuser wurden von dem Leiter des Kruppschen Baubüros Robert Schmohl im Cottagestil entworfen und mit vielerlei dekorativ-romantisierenden Holzkonstruktionen, Holzverzierungen und Giebelschmuck versehen.

Nähert man sich den wenigen noch erhaltenen Häusern der Siedlung von der Rüttenscheider Straße aus (der Großteil der Siedlung wurde für den Neubau des Alfried Krupp Krankenhauses im Verlauf der 1970er-Jahre abgerissen), gelangt man in den ehemaligen Eingangsbereich der Siedlung am Gußmannplatz, der östlich an der heutigen Ursulastraße endet. Der Platz wird nördlich und südlich begrenzt von zwei symmetrisch in West-Ost Richtung verlaufenden, gegenüberliegenden 1 1/2-geschossigen Wohnhausreihen. Städtebaulich sollte der Platz einen Übergangsbereich bilden zwischen der

drei bis viergeschossigen Blockbebauung der Rüttenscheider Straße und der weiter östlich anschließenden gartenstadtähnlich aufgelockerten Bebauung des übrigen Altenhofes.

Die Häuser des zweiten Bauabschnittes, errichtet zwischen 1899 und 1901, von denen nur noch drei im Bereich des Hundackerwegs existieren, bestanden aus Einzelbauten in der Form von Ein- bzw. Zweifamilienhäusern in 1 1/2-geschossiger Bauweise. Charakteristisch waren dabei die jedem Wohnungszugang vorgelagerten Eingangslauben, die eine dreiseitig umschlossene zum Straßenraum hin offene Sitzmöglichkeit boten. Jede Wohnung besaß eine Küche, zwei Zimmer, einen Keller, Trockenboden und einen kleinen Garten. Die östliche Grenze des Altenhofs bildete der Kruppsche Waldpark.

Den Bewohnern des Altenhofs stand außerdem eine vielfältige Infrastruktur zur Verfügung: eine katholische und eine evangelische Kirche, eine Kruppsche Bücherhalle, zwei Konsumanstalten, eine Badeanstalt, jeweils ein Witwer- und ein Witwenhof sowie eine Korbflechterei für Pensionäre.

Kontakt & Infos

Siedlung Altenhof I
Gußmannplatz / Hundackerweg
45131 Essen-Rüttenscheid

Krupp-Krankenanstalten im Altenhof, um 1955.
Quelle: Historisches Archiv Krupp



1 Alfred Krupp Krankenhaus

Die Geschichte des Krupp Krankenhauses begann im Sommer 1870, als Alfred Krupp in einem Arbeiterwohnheim ein provisorisches Krankenhaus für die Verwundeten des deutsch-französischen Krieges (1870/71) einrichtete. Zur gleichen Zeit veranlasste er den Bau eines Baracken-Lazarett mit 100 Betten in der Nähe seiner Gusstahlfabrik an der Hoffnungsstraße. 1920 wurden die Krankenhausgebäude an der Lazarettstraße mit den Erholungshäusern und dem Wöchnerinnenheim am Altenhof zu den Krupp'schen Krankenanstalten zusammen-gefasst. Im Jahre 1937 wurde an der Hoffnungsstraße ein neues Krankenhausverwaltungsgebäude gebaut. Das Torhaus (Hoffnungsstraße 7), erkennbar an den noch vorhandenen „Krupp-Ringen“, ist noch erhalten. Seit den 1920er-Jahren standen die Krupp'schen Krankenanstalten auch „Nicht-Kruppianern“ zur Verfügung.

1944 wurde das Krupp-Krankenhaus an der Lazarettstraße von alliierten Bomben vollständig zerstört. Die ehemaligen Erholungshäuser am Altenhof konnten jedoch renoviert werden. Das Krankenhaus war und blieb jedoch ein Notbehelf und konnte mit wachsenden Patientenzahlen den künftigen hygienischen und medizinischen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden. Deshalb entschloss sich Alfred Krupp von Bohlen und Halbach 1963 ein neues Krankenhaus zu planen.

Aber erst nach seinem Tod beschloss die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung 1969 einen Krankenhausneubau auf dem Gelände am Altenhof zu errichten. 1980 nahm das Alfred Krupp Krankenhaus mit 560 Betten, elf klinischen Abteilungen und 794 Mitarbeitern seinen Betrieb auf.

Etwa 1.200 Mitarbeiter betreuen heute im Alfred Krupp Krankenhaus den ärztlichen Dienst, die Pflege, die Medizintechnik, den Versorgungsdienst, die allgemeine Technik, die Verwaltung und eine Kindertagesstätte mit etwa 100 Betreuungsplätzen. Die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ist heute Alleingesellschafterin des Krankenhauses, das in der Rechtsform einer gGmbH organisiert ist. Im November 2004 begann eine Kooperation zwischen dem Alfred Krupp Krankenhaus und dem Evangelischen Lutherhaus in Essen-Steele. 2006 stellte die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung dem Krankenhaus die Mittel für den Erwerb aller Geschäftsanteile des Lutherhauses bereit. Seit dem 1. Oktober 2008 tragen beide Kliniken den Namen Alfred Krupp Krankenhaus.

Kontakt & Infos

Alfried Krupp Krankenhaus
Alfried-Krupp-Straße 21
45131 Essen-Rüttenscheid
www.krupp-krankenhaus.de

2 Altenhofkapelle

Unmittelbar neben dem Alfred Krupp Krankenhaus im Bereich der Wittekindstraße befindet sich die heute überkonfessionelle Krankenhaus-Kapelle, ursprünglich die katholische Kapelle des Altenhofs. Dieses Gebäude von 1900 war dem romantisierenden Baustil des Altenhofs angepasst. 1896 hatte Friedrich Alfred Krupp eine Stiftung zum Bau einer evangelischen und einer katholischen Kapelle im Altenhof ins Leben gerufen. Die Pläne zum Bau der Kirchen stammten von dem Architekten Robert Schmohl. Am 25. Oktober 1900 fand die Einweihung der Kapellen statt, an der neben der Familie Krupp auch Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria teilnahmen. Beide Kapellen verfügten jeweils über etwa 150 Sitzplätze.

Während die evangelische Kapelle im Bereich des Gußmannplatzes den Bomben des

Zweiten Weltkrieges zum Opfer fiel, blieben von der katholischen Kapelle zumindest die Grundmauern erhalten. Auf Wunsch von Bertha Krupp von Bohlen und Halbach wurde die Kapelle 1952 wiederaufgebaut und danach beiden christlichen Konfessionen zur Verfügung gestellt. Beim Wiederaufbau wurde die Kapelle schlichter gestaltet. So wurde das schräge Pultdach durch ein Walmdach ersetzt und der ehemals offene Glockenturm geschlossen. Der 1982 restaurierte Innenraum der Altenhofkapelle wurde anlässlich des 75. Geburtstages von Alfred Krupp am 13. August 1982 wiedereröffnet.

In der Kapelle erinnert neben dem Altar ein großes Relief mit Pieta-Darstellung (Bildnis Marias mit dem Leichnam Christi auf dem Schoß) aus Eichenholz an Alfred Krupp von Bohlen und Halbach. Sie wurde von dem Bildhauer Franz Trinkl aus Bad Wiessee angefertigt. Oberhalb der Fenster befinden

sich neun farbige Keramik-Medaillons mit Mutter/ Kind-Motiven. Die 1906 hergestellten Medaillons zierte ehemals die Außenwände des nahe gelegenen Arnoldhauses für Wöchnerinnen. Dieses für die damalige Zeit vorbildliche Entbindungsheim von 1915 war nach dem als Säugling verstorbenen Sohn von Bertha und Gustav Krupp von Bohlen und Halbach benannt worden. Nach dem Abriss des Arnoldhauses wurden die Keramik-Medaillons in der Kapelle untergebracht.



Altenhofkapelle. Foto: RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Alfried Krupp Krankenhaus -
Altenhofkapelle
Alfried-Krupp-Straße
45131 Essen-Rüttenscheid
info@evkirche-essen.de



Pfründnerhäuser. Foto: RIK/
Reinhold Budde

13 Pfründnerhäuser

In unmittelbarer Nähe der Altenhofkapelle befanden sich wichtige Gebäude der Krupp'schen Sozialfürsorge und Krankenpflege: Links neben der Altenhofkapelle standen die fünf Gebäude des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Erholungshauses für rekonvaleszente Arbeiter, entstanden zwischen 1897 und 1910. Das Kaiserin-Augusta-Viktoria-Erholungshaus diente als eine Art Kurklinik für weniger akute Krankheitsfälle. Es erfreute sich aufgrund seiner idyllischen Lage großer Beliebtheit, so dass das Gebäude bald erweitert werden musste.

Das Erholungshaus wurde für den Neubau des Alfred Krupp Krankenhauses in den 1970er Jahren abgerissen. Schräg gegenüber der Kapelle, auf der anderen Straßenseite, findet man auch heute noch vier früher als Pfründnerhäuser bezeichnete Gebäude von 1901 vor. In diesen zweigeschossigen, freistehenden Bauten, die ehemals eine rechteckige Grünanlage umrahmten, erhielten mittellose, allein stehende Witwer (Hausnummer 56 und 60) und Witwen (Hausnummer 54 und 58) Unterkunft und Verpflegung als gesicherten Lebensunterhalt (Pfründe) im Alter.

Heute werden die in Fachwerk bzw. Schiefergestaltung gehaltenen Häuser, die unter Denkmalschutz stehen, als Krankenpflegeschule und Praxisräume des Alfred Krupp Krankenhauses genutzt.

An der Hausnummer 54 befindet sich der ursprünglich 1903 am Gußmannplatz aufgestellte Gedenkstein aus rotem Granit mit einem Bronzerelief mit dem Profil von Friedrich Alfred Krupp und einer Widmungsinschrift. Den Gedenkstein hatten die Bewohner des Altenhofs anlässlich des Todes von Friedrich Alfred Krupp am 22. November 1902 bei dem Münchener Bildhauer Otto Lang in Auftrag gegeben.

Kontakt & Infos

Ambulanter Pflegedienst am
Alfried-Krupp-Krankenhaus
Wittekindstr. 62
45131 Essen-Rüttenscheid



Altenhof II. Foto:
RIK/Guntram
Walter

14 Siedlung Altenhof II

War die ältere Siedlung Altenhof I durch ein Cottagesystem mit Fachwerk verzierten Bauformen geprägt, so besteht der Altenhof II im Kern aus vereinfachten, aber abwechslungsreich angelegten Putzbauten ohne Fachwerk, die in einem ersten Bauabschnitt von 1907 bis 1914 zwischen den Straßen Gantesweiler und Verreshöhe entstanden sind. In einem zweiten Bauabschnitt kamen 1929 an der Hans-Niemeyerstraße mehrere zu einer Viererkette zusammengefasste, zweigeschossige Mehrfamilienhäuser im zeitgenössischen Stil hinzu. Ab 1937 wurde die Siedlung südlich der Verreshöhe um einen letzten Bauabschnitt („Altenhof-Heide“) erweitert. Im Gegensatz zum ersten Bauabschnitt wurden die Haustypen hier wesentlich abwechslungsreicher gestaltet.

Die Gebäude des ersten Bauabschnitts wurden zumeist, in Anpassung an die ausgeprägte Hanglage, zu Häuserngruppen zusammengefasst, deren Grundrisse überwiegend zweckmäßig ausgerichtet waren. Während die frühen Krupp-Arbeitersiedlungen in der unmittelbaren Nähe der Gusstahlfabrik eher durch eine strenge, schematisierte Formensprache geprägt waren, wurden die Siedlungen Altenhof II und auch Am Brandenbusch in ihrer aufgelockerten Gestaltung stärker an das hügelige Gelände angepasst. Robert

Schmohl und seine Mitarbeiter hatten dabei Anregungen der englischen Gartenstadtbewegung aufgegriffen und diese in schlichterer Form auf die Essener Verhältnisse übertragen. Der dadurch entstandene malerische und harmonische Eindruck der Siedlung lässt sich auch heute noch bei einem Spaziergang durch die hügeligen, gewundenen Straßen mit den von Gärten und Veranden umgebenen niedrigen Häusern nachempfinden.

In Teilbereichen wurde die Siedlung unter Denkmalschutz gestellt. Ab den 1990er Jahren wurden von der damaligen Krupp Wohnen und Dienstleistungs GmbH (ab 1998/99 Thyssen-Krupp Immobilien GmbH/ bzw. TK Wohnimmobilien) 321 Ein- und Zweifamilienhäuser vorzugsweise den Mietern zum Kauf angeboten.

Kontakt & Infos

Altenhof II
Von-Bodenhausen-Weg /
Büttnerstraße / Eichenstraße
45133 Essen-Stadtwald
Trägerin:
Krupp'sche Immobiliengesellschaft

15 Krupp'sche Beamtenhäuser

Neben den Arbeitersiedlungen und der Alten- und Invalidensiedlung Altenhof wurde auch für die Beamten (höhere Angestellten) der Firma Krupp Wohnraum geschaffen. 1905 gründeten sie einen Bauverein auf genossenschaftlicher Grundlage, um in moderner, einfacher Bauweise, praktische und preiswerte Mietwohnungen zu errichten. Die Firma Krupp unterstützte den Bauverein durch Bereitstellung von Grundstücken, Baumaterial und Darlehen. Auf diese Weise entstanden unter anderem im Norden und Süden der Goethestraße 19 Häuser mit 27 Wohnungen. Anders als die im Bereich Hölderlin-/Kaupenstraße angrenzende Siedlung Friedrichshof, wurden die Beamtenhäuser nicht in Blockbebauung errichtet, sondern in offener Zeilenbauweise. Dadurch war zum einen Platz für Gartenanlagen vorhanden, zum anderen war der Wohnraum hell und sonnig. Ab 1910 übernahm Georg Metzendorf, der Architekt der Margarethenhöhe, die künstlerische und technische Betreuung der zwei- bis dreigeschossigen Häuser. Dabei richtete sich die Bauweise, anders etwa als bei den Kruppschen Arbeitersiedlungen, auch nach den Wünschen der künftigen Bewohner. Verschiedene Veranden, Terrassen, Verzierungen, Erker und Putzornamente gaben den Fassaden individuelle Erscheinungsformen. Die Beamtenhäuser Goethestraße 24-36 existieren heute noch, die übrigen wurden 1943 bei einem Luftangriff zerstört.

Kontakt & Infos

Kruppsche Beamtenhäuser
Goethestraße 24-36, 56
45128 Essen (Südviertel)

16 Erlöserkirche Essen

Zu den vielfältigen gemeinnützigen Aktivitäten des Unternehmens Krupp gehörten auch Unterstützungsleistungen zum Bau neuer evangelischer Kirchen in Essen. Davon profitierten um 1900 insbesondere die evangelischen Gemeinden in Werden und in Altdorf, aber auch die Essener Altstadtgemeinde.

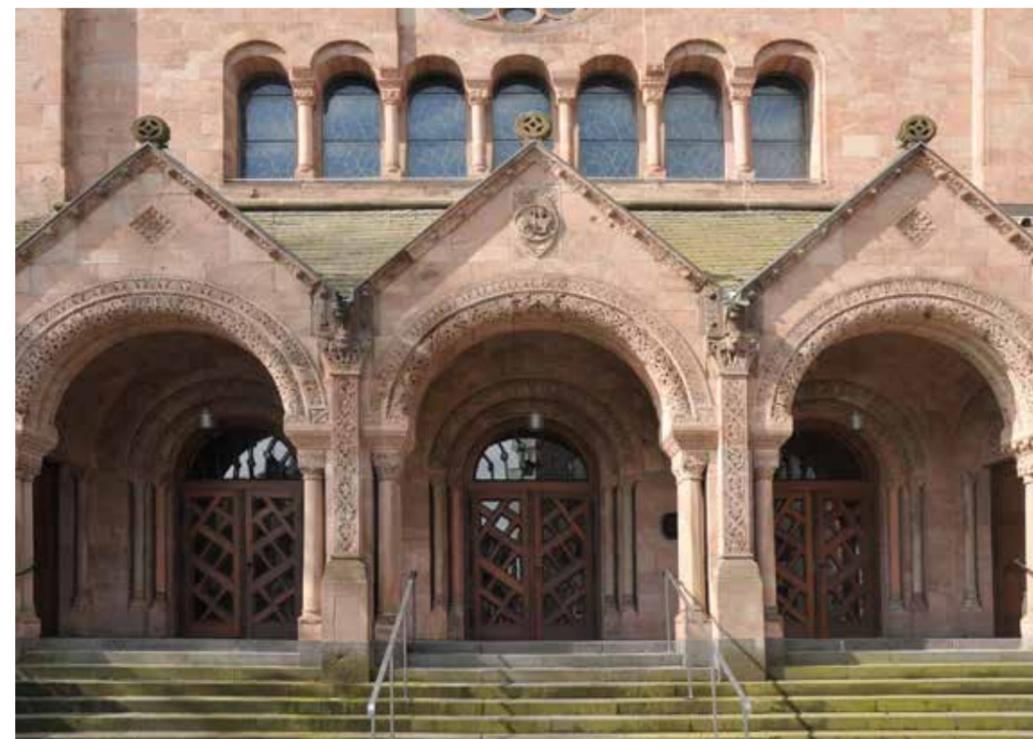
Der Altstadtgemeinde teilte das Unternehmen Krupp am 14. Juni 1897 mit, dass es bereit sei „ein(en) an der südlichen Ecke der Kreuzung Bismarck/Friedrich- Straße gelegene(n) Platz [...] dessen Taxwert sich auf mindestens 250.000 Mark be(lief) für einen Preis von etwa 100.000 Mark (der) Gemeinde zur Verfügung (zu stellen).“ Die einzige Bedingung der Firma war, die Pläne für den Kirchenbau sollten in drei Jahren fertig gestellt sein.

Der Zeitplan konnte allerdings nicht eingehalten, weil der zunächst mit der Planung beauftragte Berliner Architekt August Orth, der bereits 1894 die Kreuzeskirche in der Essener Innenstadt geplant hatte, 1901 verstarb und der mit der Fortführung des Projektes betraute, renommierte Architekt Franz Schwechten erst 1904 seine Pläne vorlegte.

Am 31. Oktober 1906 konnte im Rahmen einer Feier, die auch von der Firma Krupp durch die Bereitstellung von 50 Fahnen und Masten unterstützt wurde, die Grund-

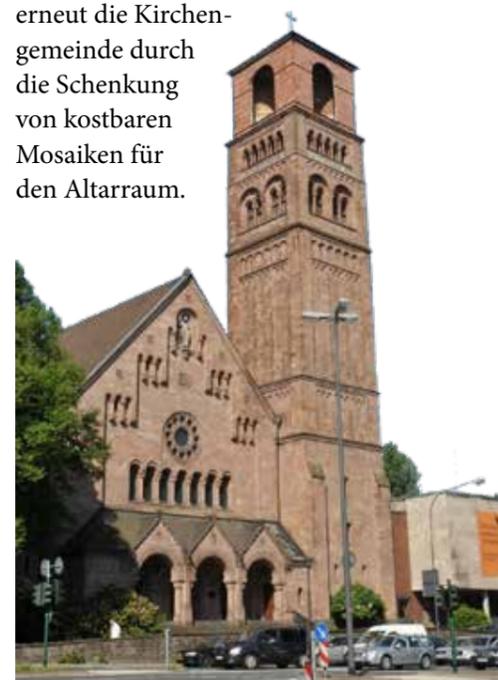


Kruppsche Beamtenhäuser. Foto: RIK / Reinhold Budde



Erlöserkirche.
Foto: RIK/
Reinhold Budde

steinlegung für das Gebäude vorgenommen werden. Im November 1909 war die Kirche im neoromanischen Stil fertig gestellt. Margarethe Krupp hatte das Geld für die Orgel gespendet, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach der Gemeinde eine in Muschelkalk gefertigte Christusfigur nach einem Entwurf von Professor Ludwig Manzel aus Berlin geschenkt. 1937 unterstützte die Familie Krupp erneut die Kirchengemeinde durch die Schenkung von kostbaren Mosaiken für den Altarraum.



Erlöserkirche. Foto: RIK / Reinhold Budde

1943 wurde die Erlöserkirche durch einen Bombenangriff schwer beschädigt, so dass erst nach Instandsetzung des Gebäudes nach 1951 wieder Gottesdienste abgehalten werden konnten. In der Folgezeit mussten aber immer wieder kostspielige Sanierungsarbeiten am Gebäude und an der Orgel vorgenommen werden. Unter anderem erhielt 1957 der Soester Künstler, Innenarchitekt und Pädagoge Hugo Kükelhaus den Auftrag, den Innenraum der Kirche neu zu gestalten. Aber erst 1999 konnten die Sanierungsarbeiten durch eine weitere aufwändige Innenraumrenovierung, die durch finanzielle Unterstützung der STEAG AG und der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung ermöglicht wurde, zu einem vorläufigen Abschluss gebracht werden.

Kontakt & Infos

Ev. Erlöserkirche
Bismarckstr. / Ecke Friedrichstr.,
45128 Essen

Siedlung Friedrichshof, um 1905.
Quelle: Historisches Archiv Krupp



17 Siedlung Friedrichshof

Die Siedlung Friedrichshof entstand in der Zeit 1899/1900. Bereits in den Jahren 1904 bis 1906 wurde sie weiter ausgebaut. Im Unterschied zu den vor dieser Zeit entstandenen Krupp-Siedlungen – Kronenberg, Schederhof, Baumhof, älterer Teil des Alfredshofs – wurden hier keine Häuser in großzügiger Flächenbebauung errichtet. Knappes Bauland, gestiegene Grundstückspreise und die mehrgeschossigen Häuser der städtischen Umgebung zwangen zu einer überwiegend geschlossenen, dreigeschossigen Bauweise. Die dadurch entstandenen großräumigen Hofanlagen dienten dazu, für die kinderreichen Familien geschützten Raum für Spielplätze und Gemeinschaftsgärten zu schaffen.

Architektonisch wurde der Standort der Häuser so gewählt, dass die Wohnungen von der Sonne gut erhellt wurden. Jede Wohnung umfasste in der Regel drei bis vier Räume und war zum Treppenhaus hin abgeschlossen. Wohn- und Spülküche, eingebauter Speiseschrank und Innentoilette gehörten ebenfalls zur Wohnungsausstattung. Insgesamt betrug die Anzahl der Wohnungen 525.

In der Siedlung befanden sich außerdem eine Badeanstalt für Werksangehörige, in deren Obergeschoss eine Ausgabestelle der Kruppschen Bücherhalle untergebracht war sowie eine Bierhalle und eine Konsumanstalt. An der heutigen Hölderlinstraße befand sich die Friedrichshalle, die für Versammlungen und Festivitäten der Firma genutzt wurde.

Ursprünglich erstreckte sich der Friedrichshof von der Kahrstraße im Süden bis zur Friedrichstraße im Norden, östlich wurde er von der Goethestraße und westlich von der heutigen Holsterhauser Straße begrenzt. Der ältere Teil der Siedlung war mit Fachwerk, Giebeln und Dachhauben verziert. Die heute noch erhaltenen Gebäude der Siedlung an der Hölderlin- und Kaupenstraße wurden in den 1990er Jahren aufwändig saniert. Ihre Hofanlagen zeugen immer noch von gehobener Wohnqualität und verbreiten die Atmosphäre einer innerstädtischen „grünen Oase“.

Kontakt & Infos

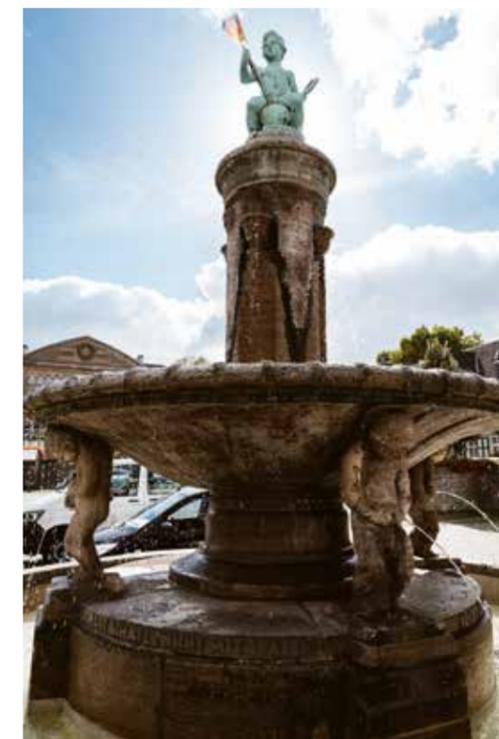
Siedlung Friedrichshof
Hölderlinstraße / Kaupenstraße
45128 Essen (Südviertel)

18 Margarethenhöhe

Anlässlich der Hochzeit ihrer Tochter Bertha mit dem Diplomaten Gustav von Bohlen und Halbach im Jahr 1906 gründete Margarethe Krupp, die Witwe Friedrich Alfred Krupps, die Margarethe Krupp-Stiftung für Wohnungsfürsorge mit dem Zweck der Schaffung von preis-günstigen Wohnungen. Die Stiftung wurde mit einem Kapital von zunächst einer Million Mark und 50 Hektar Bauland ausgestattet.

Anders als beim bis dahin üblichen Werkswohnungsbau der Firma galt in der Margarethenhöhe das Wohnangebot nicht nur „Kruppianern“ sondern generell Essener Bürgern, die zwar über ein regelmäßiges Einkommen verfügten, deren finanzielle Mittel aber nicht zum Erwerb von Hauseigentum ausreichten. Die ursprüngliche Zusammensetzung der Bewohnerschaft bestand zunächst aus etwa 50 Prozent „Kruppianer“, die andere Hälfte setzte sich aus Essener Bürgern zusammen, die aus unterschiedlichen sozialen Schichten stammten. Die Leitung der Stiftung wurde unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters paritätisch mit Mitgliedern des Essener Stadtrates und der Kruppschen Werksverwaltung besetzt. An dieser Stiftungsverfügung hat sich bis heute nichts geändert. Mit der Planung und Bauleitung der neuen Siedlung – sie war für bis zu 16.000 Bewohner vorgesehen – wurde der hessische Architekt und Stadtplaner Georg Metzendorf beauftragt.

Hinter dem den Eingangsbereich bildenden Torhaus an der Straße Am Brückenkopf liegt der repräsentativste Teil der Siedlung an der Steilen Straße. Die Steile Straße führt direkt zum Kleinen Markt. Die so benannte zentrale Platzanlage der Siedlung wird von begrünten Laubenganghäusern gesäumt, die südöstliche Seite des auch heute noch für den Wochenmarkt genutzten Platzes wird von dem Gebäude der ehemaligen, im klassizistischen Stil errichteten, Kruppschen Konsumanstalt begrenzt. Direkt gegenüberliegend befindet sich das ebenfalls repräsentativ gestaltete „Gasthaus zur Margarethenhöhe“, in dem heute ein Hotel-Restaurant untergebracht ist.



Der Kleine Markt auf der Margarethenhöhe.
Foto: RIK/
Ludger Staudinger

Die erheblichen Zerstörungen und Beschädigungen im Zweiten Weltkrieg wurden in Anlehnung an die ursprüngliche Planung bis 1956 beseitigt. Die zur Entstehungszeit der Margarethenhöhe zukunftsweisenden Wohnungen basierten auf einem „variablen Typengrundriss“, der je nach Raumbedarf modifiziert werden konnte. Bis 1918 war noch jedes Haus mit einem eigenen Garten ausgestattet. Sowohl eine vom Ruhr Museum und der Margarethe Krupp-Stiftung eingerichtete „Musterwohnung“ in der Stensstraße 25 als auch eine Ausstellung zur Geschichte der Margarethenhöhe im ehemaligen „Kleinen Atelierhaus“ an der Sommerburgstraße 18 können im Rahmen von Führungen besichtigt werden.

Kontakt & Infos

Margarethenhöhe
Steile Straße (Hauptzugang)/
Kleiner Markt
45149 Essen-Margarethenhöhe

Führungen werden u.a. vom Essener Ruhr Museum organisiert.
www.ruhrmuseum.de



Halbachhammer
in Aktion (Foto:
Ruhr Museum/
Jürgen_Leien-
decker) und von
außen (Foto: RIK/
Reinhold Budde)



19 Halbachhammer

Der im Nachtigallental westlich der Siedlung Margarethenhöhe gelegene Halbachhammer ist nicht allein ein bedeutendes technikgeschichtliches Denkmal, sondern auch eine persönliche Denkmalsetzung durch den Stifter, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach. Namentlich verweist der Hammer nicht nur auf seinen Stifter, sondern auch auf die Halbachmühle an der Berne, eine ehemalige Walkmühle, auf der Friedrich Krupp Anfang des 19. Jahrhunderts seine ersten Versuche zur Herstellung von Gussstahl betrieb. Der bereits 1417 als „Fickynhütte“ urkundlich erwähnte Halbachhammer befand sich ursprünglich in Weidenau an der Sieg.

Um 1820 produzierte der Hammer jährlich 4.800 Zentner Stabeisen und war damit eine der leistungsfähigsten des Siegerlandes. Um die Jahrhundertwende wurde die Anlage jedoch zunehmend unrentabel. Von dem Gesamtkomplex der Hammerhütte ist nur das Hammergebäude nach Essen verlegt worden. Die zugehörigen Wohn- und Arbeiterhäuser sowie die Lagergebäude für Roh-eisen und Kohle sind nicht mehr überliefert. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach er-



warb das Denkmal 1915 und veranlasste die Überführung nach Essen. Ab 1935 war der Hammer wieder im betriebsfähigen Zustand.

Die heutige Anlage besteht aus dem Hammerwerk, der Windanlage und der Schmiedeesse. Der Aufwerfhammer besitzt einen etwa 300 Kilogramm schweren Kopf mit einer Schlicht- und Reckbahn zum Ausschmieden der „Luppe“ und zum Formen des Stabeisens. Die Windanlage wird von einem separaten Wasserrad angetrieben und besteht aus zwei im Wechseltakt arbeitenden Blasebälgen, die das Schmiedefeuer mit einem kontinuierlichen Luftstrom versorgen. Im Siegerland verblieben die heute nicht mehr vorhandenen Puddelöfen, sowie die kleine Walzstraße.

Zusammen mit der Mühle und dem Hammer im Deilbachtal in Essen-Kupferdreh ist der Halbachhammer die letzte auf Essener Stadtgebiet erhaltene Arbeitsmaschine nach Konstruktionsprinzipien des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Das vom Ruhr Museum betreute Denkmal wurde zwischen 1994 und 1998 umfassend restauriert und ist der Öffentlichkeit im Rahmen von Schauvorführungen wieder zugänglich.

Kontakt & Infos

Halbachhammer
Altenau 12
45149 Essen-Margarethenhöhe
Regelmäßige Öffnung und
Schmiedevorführung auf Anfrage
Ruhr Museum.
www.ruhrmuseum.de/de/aussenstellen/halbachhammer/

20 Gedenktafel Humboldtstraße

An der Einmündung Regenbogenweg befindet sich an der Humboldtstraße auf dem Bürgersteig ein Pult, das auf eine Außenstelle des Konzentrationslagers Buchenwald hinweist. Von August 1944 bis März 1945 betrieb hier das „SS-Arbeitskommando Fried. Krupp, Essen“ innerhalb eines Lagers für Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter ein Sonderlager für KZ-Häftlinge. In ihm waren 520 jüdische Frauen aus Ungarn untergebracht, die für das Unternehmen Krupp Zwangsarbeit verrichten mussten.

Angesichts der zunehmenden Arbeitskräfteknappheit gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, forderte die deutsche Großindustrie seit April 1944 von der SS zusätzlich KZ-Häftlinge als Arbeitskräfte an. So auch die Firma Krupp, die schließlich 520 jüdische Ungarinnen für den Arbeitseinsatz zur Verfügung gestellt bekam. Sie waren in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt worden.

Die 520 Frauen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren mussten in Zwölf-Stunden-Schichten schwere körperliche Arbeit leisten. Sie wurden im Walzwerk II, in der Laffetten- und in der Elektrodenwerkstatt der Gussstahlfabrik eingesetzt. Zwei schwere Bombenangriffe im Oktober 1944 zerstörten das Lager Humboldtstraße-Süd bis auf die Grundmauern und verschärften die Lebenssituation der Frauen in dramatischer Weise: In dem Trümmerprovisorium gab es keine Waschgelegenheiten mehr, der Ausfall der Straßenbahn zwang die Frauen zu 45-minütigen Fußmärschen zu ihrem Arbeitsplatz. Nach weiteren Bombenangriffen wurde



Britische Soldaten inspizieren nach Kriegsende einen Strafspind des Krupp-Werkschutzes auf dem Gelände der Gussstahlfabrik. Der Werkschutz ließ sowjetische Zwangsarbeiter/innen in dem engen Spind zur Bestrafung stundenlang einsperren.

das Lager schließlich im März 1945 aufgelöst. Sechs Ungarinnen tauchten in den letzten Wochen des Krieges in Essen unter, um sich mit Hilfe befreundeter deutscher Familien, darunter auch einige Krupp-Mitarbeiter, über das Kriegsende zu retten. Die anderen wurden von der SS am 25. März in das KZ Bergen-Belsen bei Celle verbracht, wo sie am 15. April von britischen Truppen befreit wurden. Die meisten ungarischen Jüdinnen überlebten das Kriegsende.

1959 meldeten sich etwa 400 Ungarinnen beim jüdischen Interessenverband „Jewish Claim Conference“, um eine Entschädigung zu erhalten. Die Firma Krupp hatte sich nach langwierigen Verhandlungen bereit erklärt, zehn Millionen DM an jüdische Zwangsarbeiter auszuzahlen, was auf etwa 5.000 DM Wiedergutmachung für jeden Betroffenen hinauslief.

Kontakt & Infos

Gedenktafel Humboldtstraße
Humboldtstraße
45149 Essen-Haarzopf



Gedenktafel. Foto: RIK / Reinhold Budde

21 Siedlung Heimateerde

In Mülheim a. d. Ruhr engagierte sich die Firma Krupp auch in der Genossenschaftsbewegung. Am 1. Dezember 1916 gründete sie auf Initiative ihres damaligen Prokuristen Max Halbach die Siedlungsgenossenschaft Heimateerde. Dafür erwarb die Firma ein 340 Morgen großes Gelände unmittelbar an der Stadtgrenze zu Essen und stellte für den Erwerb von Grundstücken unverzinsliche Darlehen zur Verfügung. Der Aufruf zum Eintritt in die Genossenschaft, der 1918 erging, richtete sich jedoch auch an „Nicht-Kruppianer“. Ihren weiteren Einfluss auf die Siedlungsgenossenschaft sicherte sich die Firma, indem sie nicht nur das Baugelände und Darlehen bereitstellte, sondern in den ersten Jahren nach der Genossenschaftsgründung auch das Baumaterial für die Häuser lieferte.

Max Halbach prägte das Siedlungsprogramm, in das Ideen der Bodenreform und der Heimstättenbewegung Anfang der 1920er-Jahre einfließen: Familien sollten durch Eigentum abgesichert werden, zur Hauptwohnung kam noch eine Nebenwohnung für das Alter oder als zusätzliche Mieteinnahme hinzu.

Auch die englische Gartenstadtidee floss in die Gestaltung der Heimateerde mit ein: Die Siedlung sollte durch die Einheitlichkeit der Haustypen einen in sich geschlossenen Charakter erhalten, durch eine abwechslungsreiche Straßenführung geprägt werden und sich den landschaftlichen Gegebenheiten harmonisch anpassen. Dabei bildeten die so genannten Siepen (kleine steile Schluchten) die Ausgangsidee für die Planung. Die Häuser



Siedlung Heimateerde, um 1920.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

sollten um diese Siepen herum angelegt werden. Mit der Bauausführung wurde der Mülheimer Architekt Theodor Suhnel beauftragt.

Kennzeichnend für den ersten Bauabschnitt der Siedlung ab 1919 sind zum Beispiel am Sonnenweg die kleinen, flach gestreckten Häuser mit Gauben auf den Walmdächern, die durch Stallbauten miteinander verbunden sind. Ende der 1920er-Jahre veränderte sich die Architektur der Heimateerde. Der von Max Halbach als Ideal angesehene Kotten wich nach seinem Tod mehrgeschossigen Mehrfamilienhäusern ohne Ställe und mit kleineren Gärten. Erkennbar ist diese Neugestaltung der Siedlung insbesondere an der Straße Finkenkamp, an der sich am Abhang des dortigen Siepentals zweistöckige Reihenhäuser ohne Vorgärten befinden.

Bis 1941 war der Bau der Siedlung Heimateerde weitestgehend abgeschlossen. Die Häuserreihe auf der gegenüberliegenden Talseite an der Amselstraße wurde nach Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg nicht wiederaufgebaut. Hier ist in den 1980er-Jahren ein Neubaugebiet entstanden. 1978 entschloss sich die Krupp Wohnungsbau GmbH die Häuser des ersten Bauabschnitts der Heimateerde an Einzelinteressenten zu verkaufen.

Kontakt & Infos

Siedlung Heimateerde
Sunderplatz
45472 Mülheim an der
Ruhr-Heimateerde



Siedlung Alfredshof, um 1896.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

22 Siedlung Alfredshof

Der Alfredshof wurde, ähnlich wie andere Krupp-Siedlungen auch, in unmittelbarer Nähe der Krupp'schen Gussstahlfabrik gebaut. Lediglich 2,5 Kilometer betrug die Entfernung zum Arbeitsplatz, die die Arbeiter von der Wohnung zur Fabrik zurücklegen mussten. Unter der Leitung von Robert Schmohl entstand die Siedlung in der Zeit zwischen 1893 und 1918. Der Alfredshof war bei seiner Fertigstellung mit 1.695 Wohneinheiten die größte Werkssiedlung der Firma Krupp. Der ältere, infolge von Kriegszerstörungen nicht mehr existierende Teil der Siedlung aus den Jahren 1893 bis 1899 befand sich südlich der Kruppstraße und westlich der Hobeisenstraße.

Wie die zuvor gebauten Werkssiedlungen Kronenberg, Schederhof und Baumhof war der Alfredshof durch breite Straßen streng schematisch gestaltet. Die Häuser waren im Cottage-Stil errichtet. Markt, Konsum und Bierhalle bildeten den Mittelpunkt der Siedlung.

Beim neueren Teil der Siedlung, der ab 1907 nördlich der heutigen A 40 entstand, konnten dagegen Durchgangsstraßen und schmale Wohnstraßen getrennt werden, da nach der Eingemeindung der Bürgermeisterei Altendorf die großzügigeren Baurichtlinien der Stadt Essen zur Anwendung kamen.

Durch eine geschlossene, mehrstöckige Bebauung wurden große Hofanlagen geschaffen, die durch Tore zugänglich waren. Die Höfe konnten als Spiel- bzw. Rasenflächen genutzt werden. Die Wohnungen im Alfredshof waren für die damalige Zeit vorbildlich. Sie verfügten über einen eigenen Flur, Koch- und Spülküche und eingebaute Speiseschränke.

Als einzig geschlossenes Viertel des Alfredshofs hat der mittlerweile renovierte sogenannte Simson Block im neueren Teil der Siedlung die Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges überstanden. Er wird im Norden von der Plankstraße, im Süden von der Kepler- bzw. Gemarkenstraße, im Westen von der Windscheid- und im Osten von der Carmerstraße begrenzt.

Kontakt & Infos

Siedlung Alfredshof
Keplerstraße / Simsonstraße /
Hartmannplatz
45147 Essen-Holsterhausen

TIPP

Die an der Straße Am Alfredspark zwischen 1955 und 1960 ebenfalls von der Firma Krupp errichteten Häuser lassen den Kontrast zwischen der aufgelockerten, von großen Hofanlagen geprägten Bauweise des Alfredshofes und dem eher einförmigen, monotonen Baustil der Nachkriegssiedlung deutlich werden

23 Siedlung Luisenhof

Die Namensgeberin für die am Frohnhauser Westpark gelegene Siedlung war Königin Luise von Preußen (1776-1810), Gemahlin des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. Anlässlich ihres 100. Todestages 1910 sollte sie mit dieser Namensgebung geehrt werden. Auch eine Bronzeplastik im Eingangsbereich des Luisenhofes an der Liebigstraße erinnert an die Königin.

Bauherr des Luisenhofes war der 1908 gegründete „Nationale Arbeiterverein Werk Krupp Essen“, der eine Siedlung für seine Mitglieder mit Unterstützung der Firma Krupp errichten wollte. Ein entsprechendes Anschreiben des Vorstandes erging im Mai 1910 an die Firma Krupp, die recht zügig bereits im Juni 1910 antwortete und eine umfassende Unterstützung des Vorhabens zusicherte. Dem Verein sollte für 30 Jahre ein 82,15 Hektar großes Baugrundstück gegen eine jährliche symbolische Anerkennungsgebühr zur Verfügung gestellt werden inklusive der Übernahme der Straßenbaukosten durch das Unternehmen Krupp.

Erbaut wurde die Siedlung mit überwiegend viergeschossigen Bauten und 151 größtenteils dreiräumigen Wohnungen zwischen 1910 und 1912 nach Plänen des Essener Privatarchitekten Adolf Feldmann. 1916/17 folgte der an der Münchener/ Margarethenstraße liegende Luisenhof II mit 140 Wohnungen ebenfalls vom Architekten Feldmann konzipiert.

Eine Besonderheit des Luisenhofes liegt in der Anordnung der Eingänge. Konsequenz

sind fast alle Haustüren des ersten Siedlungsblockes an die Hofinnenseite verlegt. Die Zugänge zum Hof sind unscheinbar. Die Erschließung der Häuser durch den Innenhof ist nicht ungewöhnlich und wurde zeitgleich auch im Alfredshof praktiziert. Die Funktion des Luisenhofes als ein parkähnlicher Erholungsraum wird durch den ehemals von Bänken umgebenen Brunnenplatz unterstrichen, der heute als Spielplatz genutzt wird. Die Brunnensäule ohne monumentalen Gestus ist mit Muscheln, Girlanden und Früchten geschmückt. Sie erscheint als idyllischer Ruheplatz. Im Kontrast zu den strengen Außenfassaden ist die Hofseite weitestgehend mit Loggien versehen, an denen die ursprünglichen Schmuckgitter erhalten sind.

Der besondere Reiz des Luisenhof-Konzeptes liegt in der Umkehr des üblichen Gestaltungsschemas: Nach innen begrünte Höfe mit dekorierten Schmuckfassaden, die durchaus repräsentativ waren, nach außen schlichte, aber „wehrhafte“, an Trutzburgen erinnernde Fassaden, die die Siedlung gegen das Umfeld abschirmen.



Siedlung Luisenhof. Foto: RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Siedlung Luisenhof

Luisenhof I:
Osnabrücker Str. / Liebigstr. /
Hildesheimer Str

Luisenhof II:
Margarethenstr. /Münchener
Str. / Liebigstr.
45145 Essen-Frohnhausen



Uhlenhautstraße
im Pottgießerhof,
um 1840. Quelle:
Historisches
Archiv Krupp

24 Siedlung Pottgießerhof

Eine späte, weniger bekannte Krupp-Siedlung aus den 1930er-Jahren ist der Pottgießerhof. Der zuerst ab 1935 erbaute Teil südlich der Niebuhrstraße, die die Hauptachse der Siedlung bildet, besteht vorwiegend aus dreigeschossigen, in geschlossener Bauweise errichteten Häusern. Auf die unterschiedliche Topografie des Geländes wurde bei der Bebauung wenig Rücksicht genommen. Die Siedlung ist durchgehend streng rechtwinklig aufgeteilt, obwohl das Gelände nördlich der Niebuhrstraße im Gegensatz zum südlichen Bereich stark abfällt. Die Häuser nördlich der Niebuhrstraße wurden ebenfalls dreigeschossig gebaut, nur die Bauweise ist hier offen und nicht geschlossen.

Die Siedlung lässt kein einheitliches Gestaltungsbild erkennen, was vermutlich darauf zurückzuführen ist, dass es sich nicht um den Gesamtentwurf eines einzelnen Architekten handelt, wie es bei den frühen Krupp-Siedlungen in der Regel der Fall war. Am Bau des Pottgießerhofes hingegen waren verschiedene Privatarchitekten beteiligt, die offensichtlich ihre einzelnen Konzepte nicht aufeinander abstimmten.

Die Architektur ist von Sachlichkeit geprägt, verspielte Details wie Erker, Türmchen, Fachwerk und andere Verzierungen, die etliche Krupp-Siedlungen vor dem Ersten Weltkrieg prägen, fehlen. Nach dem Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten und kürzlich renovierten Pottgießerhofes präsentiert sich die Siedlung trotz ihrer architektonischen Schlichtheit heute als ansprechendes Ensemble in grüner Wohnlage.

Kontakt & Infos

Siedlung Pottgießerhof
Niebuhrstraße/ Pottgießerstraße
45144 Essen-Frohnhausen



Tunnel Grunertstraße. Foto: RIK/Reinhold Budde

25 Tunnel Grunertstraße

Am Eingang des Eisenbahntunnels Richtung Grunertstraße/ Freibad West befindet sich auf der linken Seite eine Gedenktafel, die darauf verweist, dass hier im Winter 1944/45 170 französische Kriegsgefangene untergebracht waren. Auf der anderen Seite des Tunnels auf dem Gelände des heutigen Freibades West in der Nöggerathstraße befand sich Anfang 1944 ein Kriegsgefangenenlager, in dem 644 Franzosen untergebracht waren, die in verschiedenen Krupp-Betrieben Zwangsarbeit verrichten mussten.

Insgesamt arbeiteten bei Krupp zwischen 1940 und 1945 etwa 100.000 zivile Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und in einem geringeren Umfang auch KZ-Häftlinge. Zeitweise waren das 40 Prozent der Belegschaft. Die große Mehrheit stammte aus der Sowjetunion. Viele waren sehr jung, etwa ein Viertel waren Frauen und Mädchen.

Unter harten, teilweise unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie vielfältigen Repressionen litten vor allem die so genannten Ostarbeiter – eine Folge der nationalsozialistischen Rassenideologie. Westeuropäische Arbeiter hingegen arbeiteten zum Teil unter ähnlichen Verhältnissen wie deutsche Beschäftigte. In Essen gab es über 300 Lager für ausländische Arbeitskräfte, 22 davon nur für Krupp-Arbeiter.

Nachdem das Gefangenenlager in der Nöggerathstraße am 27. April 1944 bei einem Bombenangriff zerstört worden war, quartierte man 170 der 644 französischen Kriegsgefangenen in diesen Eisenbahntunnel ein, die anderen wurden auf dem Gelände der Gussstahlfabrik in Notunterkünften untergebracht. Bei einer heutigen Begehung des Tunnels lässt sich erahnen, wie die von Dunkelheit, Kälte und Feuchtigkeit geprägten Lebensbedingungen der Gefangenen ausgesehen haben mögen.

TIPP

Im Bereich der Frintroper Straße/ Ecke Rabenhorst befindet sich an der Sankt Franziskuskirche ein Gedenkstein, der an Bertha Krupp von Bohlen und Halbach erinnert, die 1955 der katholischen Kirchengemeinde das für den Bau der Kirche benötigte Grundstück schenkte.

Kontakt & Infos

Tunnel Grunertstraße
Grunertstraße
45143 Essen-Frohnhausen



Ehemaliges Arbeiterheim Essen-West, um 1920. Quelle: Historisches Archiv Krupp

26 Bürohaus West

Die lang gestreckte Anlage mit zwei pavillonartigen Aufbauten und gestuften Dächern wurde 1916 südöstlich des heutigen S-Bahn-Haltepunkts Essen-West – damals Altendorf-Süd – als Kost- und Schlafhaus für ledige Krupp-Arbeiter gebaut. Das Gebäude umfasst vier Stockwerke und enthielt früher einen Speisesaal für 1.000 Personen, Wirtschafts-, Aufenthalts-, Wohn- und Schlafräume. Ein großer Teil des Daches war ursprünglich als Dachgarten angelegt.

Die auch als Menagen bezeichneten Kost- und Logierhäuser waren der eigentliche Ausgangspunkt des Kruppschen Arbeiterwohnungsbaus seit der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie waren für unverheiratete Arbeiter vorgesehen, die entweder während der Arbeitswoche Unterkunft suchten oder als Zugewanderte ins Ruhrgebiet gekommen waren und noch nicht die Möglichkeit hatten, einen eigenen Hausstand zu

gründen. Allerdings gab es ein strenges Reglement in den Menagen. Zum Beispiel sah die Hausordnung beim Verweis aus der Unterbringung auch einen möglichen Arbeitsplatzverlust auf der Gussstahlfabrik vor. Deshalb und weil die Häuser auch militärähnlich geführt wurden, schreckten sie zunehmend viele Arbeiter ab. Man wollte lieber, auch wenn es teurer war, in einer Familie als Schlafgänger unterkommen, als sich dem „Menagendrilla“ zu unterwerfen.

Auch das erst 1916 gebaute Ledigenheim am Essener Westbahnhof fand nach dem Ersten Weltkrieg keinen großen Zuspruch mehr. Ab 1927 gab es dann aber einen neuen Nutzer für das Gebäude: Das Ruhrlandmuseum der Stadt Essen zog in das leer stehende Haus ein, allerdings nur vorübergehend, denn 1939 musste das Museum wieder ausziehen, weil die Firma Krupp die Räume wieder benötigte. Heute wird das Gebäude unter dem Namen „Weißes Haus“ von verschiedenen Dienstleistungsfirmen genutzt.

TIPP

Die an der Martin-Luther-Straße befindliche Lutherkirche im neogotischen Stil, früher an die Kruppsche Arbeitersiedlung Kronenberg angrenzend, wurde mit Unterstützung von Alfred Krupp 1881/1882 erbaut. Die Firma stellte das Grundstück, Baumaterial und einen Betrag in Höhe von 15.000 Mark zur Verfügung. Die Kirche wurde nach schweren Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg in vereinfachten Formen wiederaufgebaut. Seit 2009 wird sie nicht mehr für Gottesdienste genutzt.

Kontakt & Infos

Weißes Haus Essen
Martin-Luther-Str. 118-120
45144 Essen-Frohnhausen
www.weisses-haus-essen.de

27 Friedrichsbad

Das Friedrichsbad, gestiftet von Bertha Krupp von Bohlen und Halbach, wurde zwischen 1910 und 1912 erbaut. Gewidmet war es dem Firmengründer Friedrich Krupp, an den noch eine Tafel in der Eingangshalle des Bades erinnert. Es ist das älteste noch in Betrieb befindliche Schwimmbad der Stadt Essen. Bis zum Ersten Weltkrieg entstanden solche Einrichtungen in vielen größeren Revierstädten. Die Badeanstalten besaßen zwar ein Schwimmbecken, wurden aber in erster Linie aus hygienischen Gründen gebaut. Deshalb wurden auch Duschräume und Wannenbäder angeboten, da die meisten Wohnungen zu dieser Zeit nicht über eigene Badeeinrichtungen verfügten. Zur damaligen Zeit gab es aber auch schon ein Heilbad mit Massageräumen und Sauna. Die Konstruktionstechnik befand sich zur Bauzeit schon auf einem hohen Niveau: Für das Schwimmbecken gab es drei Lagerungspunkte, eine Präventionsmaßnahme hinsichtlich der zu erwartenden Bergschäden.

Zu Stätten der körperlichen Ertüchtigung wurden die Badeanstalten durch Schwimmvereine, die in den meisten Fällen schon kurz nach der Eröffnung gegründet wurden. 1914 wurde im Friedrichsbad bereits der erste größere Schwimmwettkampf ausgetragen, bei dem die Familie Krupp einen Ehren-Wanderpreis

stiftete, der bis 1937 die besten deutschen Schwimmer innerhalb des Deutschen Schwimm-Verbandes auszeichnete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das schwer zerstörte Bad wiederaufgebaut und am 23. Juli 1949 wiedereröffnet. Das ursprünglich nur 23,48 Meter lange Schwimmbecken wurde auf wettkampffähige 25 Meter mit vier Bahnen ausgebaut. In den 1960er- und 1970er-Jahren erfolgten weitere Baumaßnahmen, die hauptsächlich den Innen- und Umkleidebereich des Bades betrafen. Nach einem weiteren umfangreichen Umbau in den 1980er-Jahren bietet das Friedrichsbad heute unter dem Namen „Sport-Gesundheits-Zentrum“ mit Schwimmbecken und etwa 1.000 Quadratmeter großem Trainingsbereich inklusive Sauna rund 200 Kurse an, deren Programmangebote von Baby-Schwimmkursen über den Schulsport bis zu präventiven Gesundheitsmaßnahmen reichen. Das Bad gehört den Sport- und Bäderbetrieben der Stadt Essen, Pächter ist aber seit 1985 der Essener Sportbund e.V., der es in Eigenregie betreibt.



Friedrichsbad. Foto: RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Sport- und Gesundheitszentrum
Friedrichsbad
Kerckhoffstraße 20b
45144 Essen-Frohnhausen



Bierhalle Kronenberg, vor 1903.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

28 Ehemalige Bierhalle Kronenberg

Das Gebäude der ehemaligen Bierhalle, das heute von der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Essen-Altendorf genutzt wird, ist das einzige noch erhaltene Bauwerk der Siedlung Kronenberg. Der größte Teil der Siedlung wurde 1938/39 abgerissen, um Platz für den weiteren Ausbau der Gussstahlfabrik zu schaffen.

Diese letzte von Alfred Krupp zwischen 1871 und 1874 errichtete Arbeiterkolonie entwickelte sich zu seinem größten Wohnungsbauvorhaben. Sie erstreckte sich vormalig auf etwa 19 Hektar westlich der Gussstahlfabrik von der Altendorfer

Straße bis zum heutigen Bahnhof Essen-West. Er ersetzte 1913 – zunächst unter dem Namen Altendorf-Süd – ein bis dahin als Bahnhof für die Bergisch-Märkische Eisenbahnstrecke genutztes Wohnhaus der Kolonie. Bis 1874 waren über 1.500 Wohnungen für etwa 8.000 Bewohner in überwiegend dreigeschossigen Häuserblocks entstanden. Die eher schmucklosen, reihenförmig angeordneten Backsteinhäuser der Siedlung waren schematisch in rechtwinkliger Zuordnung angelegt. Bäume säumten die Straßen und die Häuserblocks waren von Gärten umgeben. Den Mittelpunkt der Siedlung bildete ein Marktplatz, an dem sich eine Konsumanstalt, ein Park sowie eine Bierhalle mit Versammlungsraum für bis zu 1.500 Personen befanden.



Bierhalle Kronenberg. Foto: RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Ehemalige Bierhalle Siedlung
Kronenberg
Gemeindezentrum der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde
(Baptisten) Essen-Altendorf
Haedenkampstraße 30
45143 Essen

Zeche Vereinigte
Helene-Amalie.
Foto: RIK/
Reinhold Budde



29 Zeche Vereinigte Helene-Amalie

Die Zeche Helene-Amalie war eine der frühesten Mergelzechen des Reviers, bereits 1843/44 wurde hier die erste Kohle gefördert. Aus dieser Zeit sind allerdings keine Gebäude oder technischen Anlagen mehr erhalten. Die noch erhaltenen Tagesanlagen der Schachanlage Amalie stammen überwiegend aus den 1930er-Jahren.

1927 wurde Helene-Amalie mit der traditionsreichen Zeche Sälzer und Neuack (seit 1901 bei Krupp) unter dem Namen „Fried. Krupp AG Bergwerke Essen“ zusammengefasst. Ziel der neuen Betriebsleitung war es, durch Betriebszusammenfassungen und Rationalisierungen die Leistungsfähigkeit der Schachanlagen deutlich zu erhöhen. Die aufwändigste Maßnahme zur Rationalisierung bezog sich auf die Schachanlage Amalie/Marie. Wegen des hohen Alters der dortigen Tagesanlagen gab es hier umfangreichen Erneuerungsbedarf. Der Bonner Architekt

Christian Bauer entwarf Mitte der 1930er Jahre Gebäude in Stahlkonstruktion, wie sie in den 1920er-Jahren entwickelt worden waren, und verblendete sie mit Backsteinwänden. Die Fenster wurden zu horizontalen und vertikalen Bändern zusammengefasst - sehr zum Missfallen der Machthaber des NS-Staates, die diese Architektur in der Tradition der klassischen Moderne aus der Weimarer Zeit als „künstlerisch nicht reif“ kritisierten.

Während des Zweiten Weltkrieges erlitt die Schachanlage Amalie/Marie erhebliche Zerstörungen, die im Zuge des Wiederaufbaus bis 1947 behoben wurden. Das 1915 von dem renommierten Architekten Edmund Körner geschaffene Verwaltungsgebäude wurde in wesentlich veränderten Formen wiedererrichtet und dient heute noch als Bürogebäude. Den Eingangsbereich prägen vier Reliefs von E. Meisen aus dem Jahr 1935, die den Ablauf eines Tages (Morgen, Tag, Abend, Nacht) idealisierend darstellen. 1953 wurde die neu gegründete Bergwerke Essen-Rossenray AG Rechtsnachfolger der Fried. Krupp Bergwerke AG.

1968 erfolgte die Stilllegung der Schachanlage Amalie/Marie. Die Aufbereitungsanlagen wurden unmittelbar nach der Stilllegung abgerissen, Fördergerüst und Schachthalle des Schachtes Marie folgten 1984. Die übrigen Bauten, darunter das zweigeschossige deutsche Strebengerüst in Vollwandbauweise von 1936 über Schacht Amalie blieben erhalten. Der Schacht dient heute noch der Grubenwasserhaltung.

Kontakt & Infos

Zeche Vereinigte Helene-Amalie
Helenenstraße 110
45143 Essen (Westviertel)

30 Lokomotivfabrik und Werksbahn

Für die Entwicklung der Krupp'schen Gussstahlfabrik war der Bedarf der Eisenbahnen seit den 1840er-Jahren von herausragender Bedeutung. Die Epoche machende Erfindung Alfred Krupps von 1851/52, der nahtlose Radreifen, für die das preußische Patent angemeldet wurde, war 1875 die Grundlage für die „Drei Ringe“ als Firmensymbol, das bis heute Verwendung findet.

Die Lokomotivproduktion nahm Krupp erst nach dem Ersten Weltkrieg im Zuge der Umstellung auf zivile Produkte auf. Am 10. Dezember 1919 wurde die erste Lokomotive ausgeliefert. In den 1920er-Jahren wurde das rund 450.000 Quadratmeter große Gelände zwischen heutiger Hövel- und Bamlerstraße für die werkseigene Eisenbahn erschlossen. 1937 wurde der Plan gefasst, das Gelände durch den Bau einer alles überragenden fünfschiffigen Maschinenbauhalle (M 1) zu vervollständigen. Mit einer Grundfläche von 40.000 Quadratmetern und Krananlagen mit bis zu 150 Tonnen Hubkraft war die 1938 fertig gestellte M 1-Halle eine der größten Maschinenbauhallen Europas.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte die Lokomotivfabrik in der M 1-Halle als erster Krupp-Betrieb mit alliierter Genehmigung die Arbeit wieder aufnehmen. Zuletzt wurde die Halle nur noch zu Lagerzwecken genutzt. Da eine neue wirtschaftliche Nutzung im Rahmen des Ende der 1990er-Jahren angelegten M 1 Gewerbeparks nicht gefunden werden konnte, wurde die Halle schließlich abgerissen. Einzig ein bei Dunkelheit farbig illuminiertes Stützenfragment der Halle am Eingang



Schnellzuglokomotive auf der Probestrecke, 1957.



Maschinenbauhalle
M 1, 1930er-Jahre.
Quelle (beide Fotos): Archiv
der Deutschen
Gesellschaft für
Eisenbahngeschichte
(DGEG)

der Straße „Am Lichtbogen“ erinnert noch an die vergangene Größe von M 1. Für die weltweit gelieferten Lokomotiven unterschiedlicher Spurweiten wurde 1955 neben der M 1-Halle eine heute noch in Resten bestehende Probestrecke eingerichtet.

Die an der Helenenstraße gelegene ehemalige Halle M 3 verweist auf die Ursprünge des Krupp'schen Lokomotivbaus. Die bereits 1916 gebaute Maschinenbauhalle M 3 wurde 1925 für den Betriebsbereich Lokomotiv- und Wagenbau (LOWA) zur Fertigung von 400 Lokomotiven pro Jahr ausgebaut. Die Halle wird heute von verschiedenen Firmen weiterhin gewerblich genutzt. Die gegenüberliegende Halle M 2 ist früher ebenfalls für den Bau von Lokomotivteilen genutzt worden. Der Lokomotivbau in Essen endete am 3. März 1997. Letztes gefertigtes Fahrzeug war ein ICE2-Triebkopf für die Deutsche Bahn.

Kontakt & Infos

Gewerbepark M 1
Ehemalige Lokomotivfabrik und
Werksbahn Krupp
Am Lichtbogen/Bottroper Str./
Helenenstr./Zollstr.
45127 Essen-Bochold

31 Gedenkstein Walkmühle

Nur noch ein Gedenkstein aus dem Jahr 1926 an der heutigen Straße „An der Walkmühle“ erinnert heute an den Standort eines Hammerwerks, das den Ursprung der Krupp'schen Gussstahlproduktion in Essen bildete. Am 20. November des Jahres 1811 gründete der Kaufmann Friedrich Krupp (1787– 1826), zusammen mit den Gebrüdern Georg Karl Gottfried und Wilhelm Georg Ludwig von Kechel als Teilhaber eine Gussstahlfabrik in Essen.

„An der Walkmühle“ entstand ab 1812 ein zweistöckiges Fabrikgebäude. Friedrich Krupps Absicht war es, hier englischen Gussstahl zu erzeugen, der seit der Verhängung der so genannten napoleonischen Kontinentalsperre ab 1806 nicht mehr auf den europäischen Markt gelangte.

1814 konnte die Fabrik den ersten Gussstahl verkaufen, dennoch war Krupp wenig erfolgreich und blieb so weiterhin auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Krupp ließ in der Walkmühle einen Hammer von 329 Pfund anlegen, um auch größere Erzeugnisse bearbeiten zu können, aber er hatte wenig Glück: Denn wegen des schlechten Wasserstandes des Flüsschens Berne konnte der Hammer nur unzureichend betrieben werden.

Wegen der ungünstigen Bedingungen „An der Walkmühle“ wurde die Fabrik auf das Grundstück von Friedrich Krupps Mutter,

an die spätere Altendorfer Straße, verlegt. Bereits 1818 wurde hier ein kleines Wohnhaus für den Betriebsleiter errichtet, das später einmal das so genannte Stammhaus werden sollte. 1819 folgte ein Schmelzbau. Schließlich gelang es Friedrich Krupp 1823, hochwertigen Tiegelstahl zu produzieren. Allerdings war er durch den Bau der neuen Fabrik so verschuldet, dass er sein Wohnhaus in der Essener Innenstadt verkaufen musste, und mit seiner Familie 1824 in das Haus des Betriebsleiters auf dem Firmengelände einzog. Nur zwei Jahre später starb Friedrich Krupp im Alter von nur 39 Jahren.

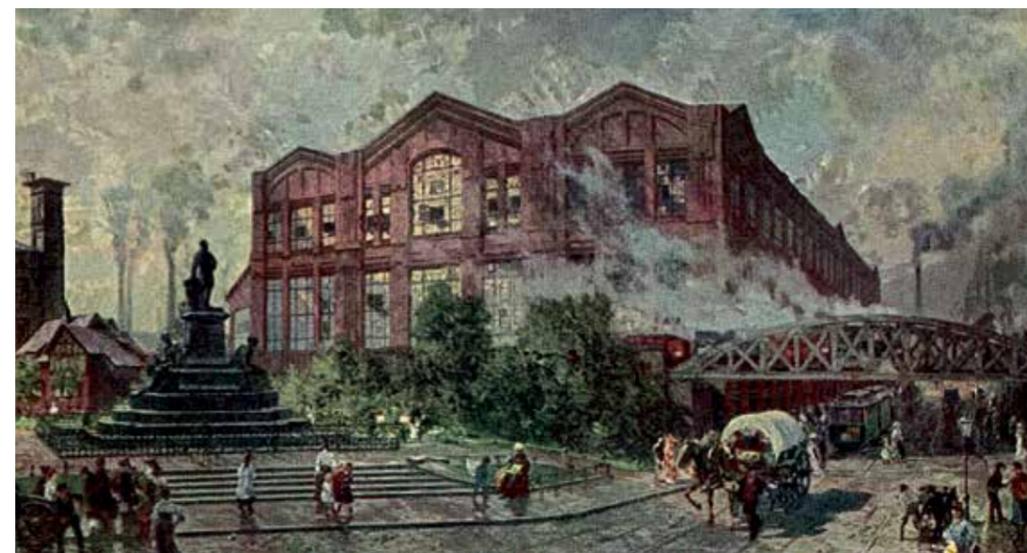
Friedrich Krupps Nachfolger, sein Sohn Alfred, errichtete 1829 auf der Walkmühle eine Drehbank und eine Schleifmaschine, mit der erstmals 1830 qualitätsvolle Stahlwalzen herstellen konnten. Mit der Errichtung eines Hammerwerks mit Dampfmaschine im Jahr 1834 endete die Zweiteilung der Friedrich-Krupp-Gussstahlfabrik: Durch das neue Hammerwerk an der Altendorfer Straße wurde das Werk an der Walkmühle überflüssig, 1839 wurde die dortige Fabrik schließlich verkauft.



Gedenkstein erste Krupp-Produktionsstätte. Foto: RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Gedenkstein Walkmühle
An der Walkmühle
45356 Essen-Vogelheim



8. Mechanische Werkstatt am Limbecker Tor, 1912, Postkarte nach einem Gemälde von Otto Bollhagen. Quelle: Historisches Archiv Krupp

32 Colosseum Theater

Der Bereich um das Colosseum-Theater – früher die 8. Mechanische Werkstatt von Krupp – markiert zusammen mit dem heutigen IKEA-Parkhaus – damals das Krupp'sche Press- und Hammerwerk – auf der gegenüberliegenden Straßenseite das ehemalige „Eingangstor“ zur Krupp-Stadt. Vor beiden Gebäuden verlief die Krupp'sche Werkseisenbahn, heute noch erkennbar an den Stahlträgern einer Eisenbahnbrücke von 1872, die über die Altendorfer Straße verlaufen. Von diesem Standort aus bis zum Limbecker Platz war seit Ende des 19. Jahrhunderts ein repräsentativer Eingangsbereich der Firma Krupp entstanden.

Die 8. Mechanische Werkstatt, eine 28 Meter hohe, 104 Meter lange, dreigiebelige Hal-

le aus einer Stahlkonstruktion entstand in den Jahren 1900/1901 und war damals das größte Gebäude der Krupp'schen Gussstahlfabrik. Die Backsteinfassaden, von Pfeilern und Brüstungen kräftig strukturiert, ließen durch zahlreiche hohe Fenster Licht in die drei Hallenschiffe, in denen Kurbelwellen für Schiffe und später Lokomotivrahmen hergestellt wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Werkstatt von der Firma AEG erworben. 1989 wurde das Gebäude unter Denkmalschutz gestellt und einer neuen Nutzung zugeführt. Von 1996 bis 2020 diente es als Musical-Veranstaltungshalle.

Indem man Bühne, Zuschauerraum und Gastronomie als Haus-in-Haus-Lösung in die ehemalige Werkstatthalle hineinsetzte, blieb nicht nur die eindrucksvolle Backsteinfassade unangetastet. Im Innenbereich konnte auch

TIPP

Westlich neben dem Colosseum-Theater an der Altendorfer Straße befindet sich das Gebäude der ehemaligen 8. Geschossdreherei, das zwischen 1873 und 1887 entstand. Das zweigeschossige, giebelständige Gebäude mit Segmentbogenfenstern ist das älteste noch existierende Bauwerk der Gussstahlfabrik. Noch aus der Lebenszeit von Alfred Krupp stammend spiegelt es sein Architekturverständnis von Schlichtheit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit wider.

Kontakt & Infos

Colosseum Theater Essen
Altendorfer Str. 1
45127 Essen (Westviertel)
www.colosseumtheater.de

die historische Stahlkonstruktion erhalten werden, und die grün gehaltenen Eisen-träger kontrastieren nun effektiv mit dem intensiven Rot von Bestuhlung und Teppichboden. Galerien mit Bars und Ausstellungsflächen wurden hoch oben in den stähler- nen Kranbahnen eingerichtet, und die alte Dachkonstruktion ist von überall sichtbar.

Für die drei kleinen Hallen der benach- barten ehemaligen „Reparaturwerkstatt II“ an der heutigen Thea-Leymann-Straße musste eine andere architektonische Lösung für eine neue Nutzung gefunden werden, denn die Stahlfachwerkwände boten keine ausreichende Wärmedämmung und kei- nen genügenden Wetterschutz. Deshalb wurde die Werkstatt mit einer gläsernen

33 Ehemaliges Press- und Hammerwerk

Die Halle des ehemaligen Press- und Ham- merwerkes, erbaut zwischen 1915 und 1917, wurde seinerzeit ähnlich anspruchs- voll gestaltet wie die gegenüberliegende 8. Mechanische Werkstatt. Werkstatt, Werksbahnbrücke und das Press- und Hammerwerk sollten damals schon ein repräsentatives Ensemble bilden. In der Halle selbst war damals mit einem Ge-



Weststadthalle. Foto: RIK/Reinhold Budde

Fassade umhüllt. Damit blieb das Indust- riedenkmal nicht nur von innen wie von außen sichtbar, sondern man hatte auch einen Temperaturpuffer gewonnen. In das „WeststadtHalle“ getaufte Gebäude sind inzwischen die Folkwang-Musikschule und das Jugendzentrum Essen eingezogen.

wicht von 15.000 Tonnen eine der weltweit größten Schmiedepressen untergebracht. Sie wurde nach dem Zweiten Weltkrieg de- montiert und nach Jugoslawien verbracht.

Seit 1992 wird die Halle von der Firma Ikea als Parkhaus genutzt. Trotz der eingezo- genen Parkdecks ist die imposante, unter Denkmalschutz stehende, Stahlkonstruk- tion noch erkennbar. Vom Dach des Park- hauses hat man einen weiten Blick über das Gelände der ehemaligen Krupp-Stadt.



Ikea-Parkhaus. Foto RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

IKEA Deutschland
Niederlassung Essen

An der Walkmühle
45356 Essen-Vogelheim

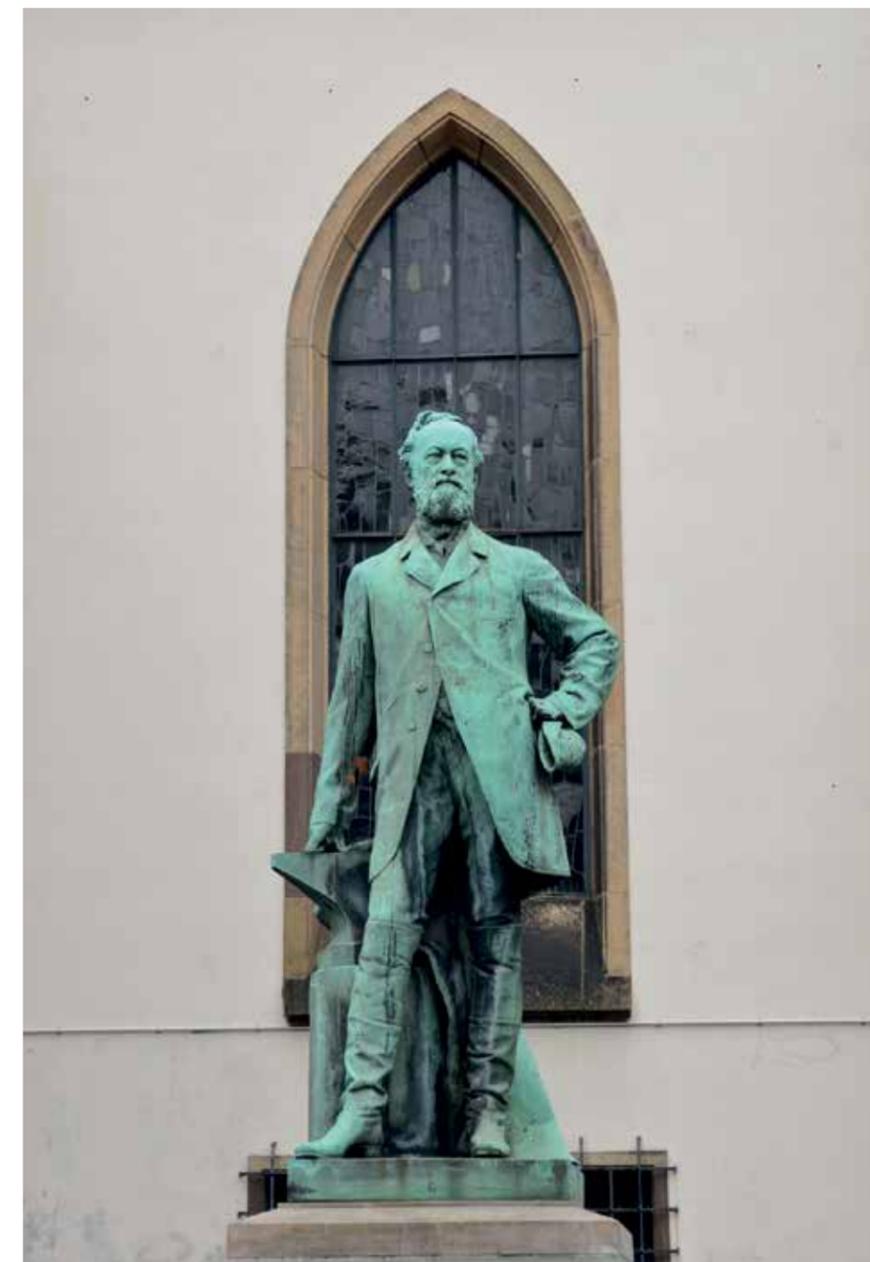
TIPP

Die Sammlung des Markt- und Schaustellermuseums ist in Jahrzehnten von Erich Knocke zusammengetragen worden und ist in einem früheren Fabrikgebäude in der Essener Stadtmitte in der Nähe des Hauptbahnhofs untergebracht. Markt- und Schaustellermuseum, Hachestr. 68, 45127 Essen, www.schaustellermuseum.de

34 Alfred Krupp-Denkmal an der Marktkirche

Nur drei Wochen nach dem Tod Alfred Krupps beschlossen die Stadtverordneten der Stadt Essen am 5. August 1887 die Errichtung eines Denkmals für den Verstorbenen. Der Berliner Bildhauer Fritz Schaper (1841–1919) wurde im städtischen Auftrag mit der Aus- führung des Denkmals für den „großen Sohn“ der Stadt beauftragt. Am 14. Juli 1889, dem zweiten Todes- tag Alfred Krupps, wurde das Denkmal feierlich enthüllt. Oberbür- germeister Zweigert hielt die Ansprache, in der er das Denkmal als „Zeichen der Dank- barkeit der Bürger der Stadt Essen“ ansah. Diese äußerte sich auch in der Inschrift „Die dankbare Vaterstadt“ auf der Sockelrückseite.

Die 2,6 Meter hohe Bronzefigur zeigt Alf- red Krupp in einfachem Reitanzug, seiner Alltagskleidung. Die linke Hand ist in die Hüfte gestellt, gleichzeitig hält sie den für Alfred Krupp obligatorischen, zusammen- gedrückten Hut. Mit der Rechten stützt sich Krupp auf einen Amboss, über dem ein Schurzfell hängt. Es sind Attribute, die auf seine Tätigkeit in der von ihm geleiteten Gussstahlfabrik hinweisen. Auch in einem anderen repräsentativen Werk wurde Alfred Krupp in dieser Kleidung dargestellt: Auf einem Gemälde von Julius Grün, das heute in der großen Halle im Erdgeschoss der Villa Hügel hängt. Das Alfred Krupp-Denkmal wurde nach seiner Aufstellung mehrfach innerhalb der Stadt Essen versetzt. Erst 2006 wurde es wieder an seinem Originalstandort an der Südseite der Marktkirche aufgestellt.



Alfred Krupp-Denkmal an der Markt- kirche. Foto: RIK/Reinhold Budde

Kontakt & Infos

Alfred Krupp-Denkmal an der
Marktkirche
Markt 2
45127 Essen

35 Widia-Fabrik

Die Herstellung von Hartmetall nahm Krupp in der Essener Widia-Fabrik 1926 auf. Als erstes Unternehmen der Welt produzierte das Unternehmen auf Wolfram-Karbid-basis Legierungen aus Sinterhartmetall. Bis 1935 gehörten Hartmetall-Werkzeuge und -Plättchen für die Werkzeugbestückung zu den beiden wichtigsten Produktgruppen. Der Hartmetallname „Widia“ leitete sich aus der Bezeichnung „Wi(e)Dia(mant)“ ab und sollte auf den besonderen Härtegrad des Metalls anspielen. Ab 1935 wurde die Massenherstellung von Hartmetallkerngeschossen aufgenommen und bildete bis 1945 neben den Werkzeugen und Plättchen den dritten Produktionsschwerpunkt.

Trotz Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg verfügte die Widia-Fabrik nach Kriegsende über eine ausreichende Menge an Wolfram als Rohstoffbasis für Wiederaufnahme der Produktion. Bei der britischen Besatzungsmacht setzte sich letztlich die Erkenntnis durch, dass ohne Widia-Hartmetall, an dem Krupp auch weiterhin das grundlegende Patentrecht hatte, keine Wiederbelebung der westdeutschen Wirtschaft möglich sei. Deshalb entschieden sich die Briten dafür den Wiederaufbau der Widia-Fabrik zuzulassen.

Nach 1946 kam bei der Widia-Fabrik die Produktionssparte Magnettechnik hinzu. Wichtiger Meilenstein im neuen Produktionsprogramm waren hochwertige Dauermagnete. Ab 1958 folgte mit der Übernahme der 1923 von Krupp gegründeten Wipla-Dentalstätten der Einstieg in die Medizintechnik. „Wipla“ (Wie Platin) war ebenfalls



Widia-Fabrik. Foto: RIK/Reinhold Budde

ein von Krupp erfundener geschmacksneutraler nichtrostender und säurebeständiger Stahl, der für den Zahnersatz verwendet wurde. Neben Legierungen für die Zahnheilkunde kamen biokompatible Werkstoffe für die chirurgische Implantat-Technik hinzu. In den 1970er- und 1980er-Jahren wurde die Widia-Produktion weltweit ausgebaut.

1995 wurde die Widia GmbH an den amerikanischen Werkzeugmaschinen-Hersteller Cincinnati Milacron verkauft. Heute trägt das Unternehmen den Namen Kennametal Widia Produktions GmbH & Co. KG und wird kontinuierlich zur Premium-Marke für Spezialanwendungen ausgebaut. Der Hauptproduktionsstandort ist immer noch Essen.

Kontakt & Infos

WIDIA
Münchener Straße 125-127
(Eingang: Harkortstr. 60)
45143 Essen



Krupp-Hauptverwaltung mit Turmhaus, 1970er-Jahre.
Quelle: Historisches Archiv Krupp

36 Ehemalige Krupp-Hauptverwaltung

In Essen wurde die Firma Krupp gegründet und hier war bis 1999 auch ihr Hauptsitz. Die zentralen Verwaltungsgebäude befanden sich inmitten der Werksanlagen. Architekt des repräsentativen „Turmhauses“ war der Leiter des Kruppschen Baubüros, Robert Schmohl, der das Gebäude zwischen 1908 und 1911 an der Altendorfer Straße (heute Porsche-Zentrum Essen) errichten ließ. Das 60 Meter hohe „Turmhaus“ prägte bis zu seinem Abriss 1976 die Stadtsilhouette von Essen.

Während des Zweiten Weltkrieges blieb auch das „Turmhaus“ nicht von schweren Schäden verschont. Erst nach 1950 wurde es notdürftig wiederaufgebaut. Da eine grundlegende Sanierung des Gebäudes mit hohen Kosten verbunden gewesen wäre, entschied sich das Unternehmen für den Abbruch des „Turmhauses“. Gegen diese Entscheidung gab es einen breiten öffentlichen Protest, der den Abriss aber nicht verhindern konnte. Wenigstens konnten aber noch einige historische Wandtafeln und Skulpturen vor dem Abbruch des Gebäudes gesichert werden, unter anderem eine Steinplastik im Jugendstil (Dame mit Füllhorn), die an den Firmen-

gründer Friedrich Krupp erinnert und heute im Park der Villa Hügel zu besichtigen ist.

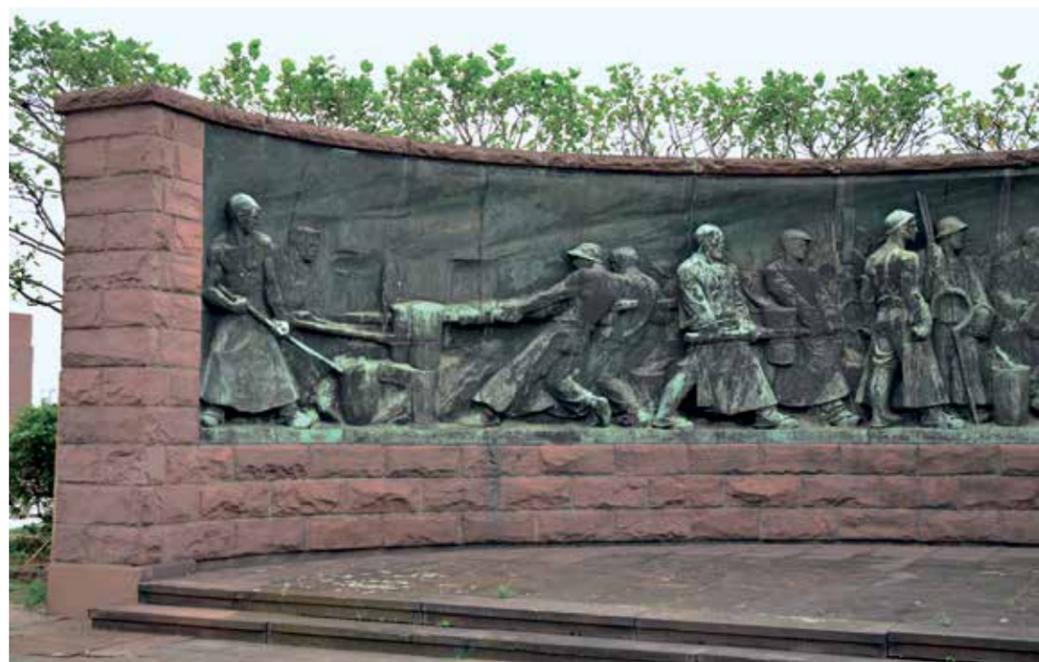
Das an der Altendorfer Straße noch existierende neuere Gebäude entstand 1939. In ihm befanden sich ursprünglich die Büroräume der Artilleriekonstruktion. Ab den 1950er-Jahren bis 1999 war das Gebäude Hauptsitz des Unternehmens Krupp. Hier waren alle wichtigen Büros untergebracht unter anderem die des Generalbevollmächtigten Berthold Beitz und später die der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. Eine Fußgängerbrücke verband das Gebäude bis 1976 mit dem „Turmhaus“ auf der gegenüberliegenden Straßenseite.

Kontakt & Infos

ThyssenKrupp AG
Altendorfer Str. 103
45143 Essen (Westviertel)

TIPP

Im Gewerbegebiet Westend, begrenzt von der Westendstraße, der Frohnhauser Straße und dem Berthold-Beitz-Boulevard, haben sich einige wenige der heute noch produzierenden Betriebe der ehemaligen Kruppstadt erhalten. Hier befindet sich die heute zur GMH-Gruppe gehörende Energietechnik Essen GmbH, die Kappenringe sowie stickstofflegierte Stähle produziert. Die Firma ist aus der 1984 erfolgten Zusammenlegung der Schmiedebereiche von Krupp und Klöckner hervorgegangen. Auch die heutige Westend Druckereibetriebe GmbH an der Ecke Westendstraße / Frohnhauser Straße kann auf eine lange Krupp-Geschichte zurückblicken: Alfred Krupp begründete 1861 eine „Photographische und Lithographische Anstalt“, die sich bis zum Zweiten Weltkrieg zu einem grafischen Großbetrieb mit bis zu 650 Beschäftigten entwickelte. 1955 zog der Betrieb in das heutige Gebäude. 2005 erfolgte die Herauslösung aus dem ThyssenKrupp Konzern im Rahmen eines Management-Buy-Outs.



Das Tiegelgussdenkmal. Foto: RIK /Reinhold Budde

57 Tiegelgussdenkmal

Das halbbogenförmige Monument, 22 Meter lang und neun Tonnen schwer, wurde 1935 von Gustav und Bertha Krupp von Bohlen und Halbach bei dem Berliner Bildhauer

Artur Hoffmann in Auftrag gegeben. Es zeigt in einer Reliefplastik auf Gussplatten Szenen der Entstehung des Kruppschen Tiegelstahls.

Über sieben Jahre hatte Hoffmann an der Erstellung des Kunstwerkes gearbeitet. Die Vollendung des Bronzegusses vereitelte der Zweite Weltkrieg. So konnte das Denkmal, das zwischenzeitlich beschädigt worden war, erst nach 1948 in einer Berliner Bronzegießerei endgültig fertig gestellt werden. Am 13. Juni 1955 wurde das monumentale Denkmal an seinem heutigen Platz im Rahmen einer feierlichen Zeremonie eingeweiht, neben dem damals noch existierenden „Turmhaus“ der ehemaligen Krupp Hauptverwaltung und in unmittelbarer Nähe des Ortes, wo das im Zweiten Weltkrieg völlig zerstörte Stammhaus stand.

Kontakt & Infos

Tiegelgussdenkmal
Altendorfer Str. /
ThyssenKrupp Allee
45143 Essen (Westviertel)

58 Stammhaus Krupp

Hinter dem Tiegelgussdenkmal befindet sich an der ThyssenKrupp Allee ein geschiefertes, einstöckiges Fachwerkhaus, das mit der Geschichte des Unternehmens und der Familie Krupp symbolisch eng verbunden ist.

Bei dem Gebäude handelt es sich um einen originalgetreuen Nachbau von 1961. Das Original wurde 1818/19 für den Betriebsleiter der Firma Krupp gebaut, als der Firmengründer Friedrich Krupp seine Schmelzhütte von der Walkmühle im heutigen Stadtteil Essen-Vogelheim an die Altendorfer Chaussee verlegte. 1824 wurde das Haus Zufluchtsort für Friedrich Krupp, nachdem er sein Geburtshaus am Flachsmarkt in der Essener Innenstadt verkaufen musste und mit seiner Frau Therese und seinen Kindern in das später Stammhaus genannte Gebäude umziehen musste. Nach Friedrichs Tod 1826 erweiterte sein Sohn und Nachfolger Alfred 1844 das Gebäude um einen zweistöckigen Wohnbau zwischen Schmelzbau und Stammhaus.

Der neue Anbau, in dem die Familie bis 1861 lebte, enthielt außer Wohnräumen das Kontor und einen Festsaal. Das Stammhaus mit Anbau wurde nach dem Auszug der Krupps 1861 zeitweilig vom Unternehmen genutzt. 1873 ließ Alfred Krupp das Gebäude als Wohnhaus wiederherrichten. Aber nicht nur symbolisch hatte das Gebäude eine hohe Bedeutung für Alfred Krupp, praktisch diente es ihm als Vorbild für seine späteren Arbeiterwohnungsbaupläne. Auch sein Sohn Friedrich Alfred fühlte sich mit dem Stammhaus der Familie eng verbunden. Er ließ



Stammhaus Krupp und Hauptverwaltung um 1893. Quelle: Historisches Archiv Krupp



Stammhaus Krupp und die Hauptverwaltung der ThyssenKrupp AG. Foto: Peter Wieler/Historisches Archiv Krupp

sich hier sein Büro einrichten. Und ebenso wie sein Großvater und sein Vater wurde er 1902 von hier aus zu Grabe getragen.

Bis zu seiner völligen Zerstörung bei einem Bombenangriff im Oktober 1944 blieb das Stammhaus inmitten der Gussstahlfabrik zugleich Denkmal und Erinnerungsort der Familien- und Unternehmensgeschichte. Aber erst anlässlich der 150-Jahrfeier der Firma im Jahr 1961 ließ man es nach den ursprünglichen Plänen originalgetreu wiedererrichten.

Nach der Eröffnung des benachbarten ThyssenKrupp Quartiers im Jahr 2010, wurde das Stammhaus und sein Mobiliar umfassend restauriert und ist jetzt Bestandteil von Gästeführungen im Thyssen-Krupp Quartier. Jetzige Eigentümerin des Hauses ist die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung.

Kontakt & Infos

Stammhaus Krupp
Altendorfer Str. 100
45143 Essen (Westviertel)



Hauptverwaltung
der ThyssenKrupp
AG. Foto: RIK/
Reinhold Budde

39 ThyssenKrupp Quartier

Mit dem Neubau der ThyssenKrupp Hauptverwaltung auf einem Areal von etwa 20 Hektar entsteht ein Quartier mit einem Haupt- und weiteren Nebengebäuden sowie einem Kommunikationszentrum. Die Fertigstellung der ersten Bauphase erfolgte bis 2010 nach dem Entwurf der Architekturbüros Chaix & Morel et Associés, Paris und JSWD Architekten und Partner, Köln, die als Sieger aus einem internationalen Architektenwettbewerb hervorgingen.

Der Entwurf sah vor, wichtigen Elementen der Unternehmensphilosophie architektonische Gestalt zu verleihen. Im Hauptgebäude Q 1 mit seinen 28,1 mal 25,6 Meter großen Panoramafens-tern sind alle wichtigen Abteilungen der ThyssenKrupp AG untergebracht. Verbunden durch kurze Wege und kleine Plätze säumen die übrigen Gebäude die zentrale Achse mit dem großen Wasserbecken und der „(Baum-)Allee der Welten“. Auf dem jedermann zugänglichen Campus dominieren filigrane Fassadenkonstruktionen aus metallischen Werkstoffen und Glas, so dass der Eindruck von Offenheit und Transparenz entsteht.

Mit 26 Konferenzräumen und einem Sitzungssaal für den Aufsichtsrat ist das Forum Q 2 das Kommunikationszentrum. Ein großer Sitzungs- und Veranstaltungssaal bietet bis zu 1.000 Personen Platz. Gleichzeitig sind im Gebäude das Mitarbeiterrestaurant und das Gästekasino untergebracht. Der „Raum der Stille“ bietet darüber hinaus einen Rückzugsort von der Hektik des Alltags.

Kontakt & Infos

ThyssenKrupp Quartier
ThyssenKrupp Allee 1
45143 Essen
www.thyssenkrupp.com/quartier/

Bei den übrigen Gebäuden Q 5 und Q 7 direkt an der Wasserachse und bei dem erst kürzlich dahinter hinzugefügten Komplex Q 6, Q 8 und Q 10 sind die Fassaden mit Loggien oder Wintergärten unterschiedlich strukturiert, um einen monotonen Eindruck zu vermeiden. Das in das Quartier einbezogene, gut erhaltene rote Backsteingebäude Q 4 stammt noch aus den 1980er-Jahren.

Ein nachhaltiges Energiekonzept ermöglicht einen sehr niedrigen Energieverbrauch. Die Wärmeversorgung erfolgt durch den Einsatz von Erdwärme (Geothermiefeld). Die Kälteversorgung erfolgt

über eine zentrale Kälteanlage. Die Büroflächen werden durch ein variables Sonnenschutzsystem aus Edelstahlspindeln und -lamellen sowie durch eine mechanische Be- und Entlüftungsanlage klimatisiert.

Der zwischen dem Quartier und dem Krupp-Park verlaufende Berthold-Beitz-Boulevard erschließt das Gelände. Der Krupp-Park, mit seinem durch Regenwasser vom Quartier gespeisten See, ist als öffentliche Freizeitanlage angelegt und wirkt heute als „grünes Bindeglied“ zwischen dem Essener Stadtteil Alten-dorf und dem ThyssenKrupp Quartier.

Impressum

Herausgeber:

Regionalverband Ruhr
Die Regionaldirektorin
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen
www.rvr.ruhr

Projektleitung:

Referat Industriekultur
www.route-industriekultur.ruhr

Redaktion und Gestaltung:

Schacht 11, Essen
www.schacht11.ruhr

Änderungen vorbehalten

Der Autor

Michael Clarke

(Einleitung und Standorttexte):

Historiker und Publizist, freier wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Regionalverband Ruhr und am Ruhr Museum in Essen. Gästeführer an verschiedenen Standorten der Route der Industriekultur im Ruhrgebiet.